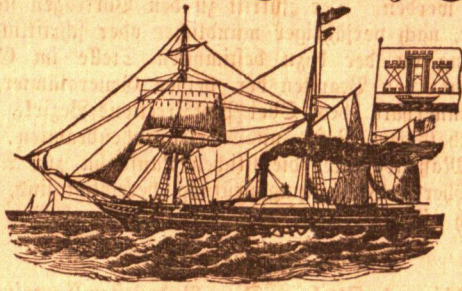


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 232.

Memel, Freitag, den 4. Oktober.

1878.

Tagess-Chronik.

Den 3., Nachm. 2 Uhr, Holzstraße 27. Auktion
von Erbsen, Meizen und diversen andern Gegenständen.

Nochmals das Ausnahmegesetz.

In dem muthigen Zurückweichen, das ja nach dem
Ausdrucke eines Preussischen Ministers den Starren er-
kennen läßt, sind wir schnellen Schrittes weit, sehr weit
gekommen, soweit, daß es an der Zeit ist, prüfende Um-
schau zu halten über den Weg, den wir recht im eigent-
lichen Sinne des Wortes zurückgelegt haben, und über
die weiteren Strecken, die wir noch zurücklegen werden.

Als im Mai dieses Jahres die Reichsregierung sich
durch Hödels That veranlaßt sah, das erste Attentats-
gesetz dem Reichstage vorzulegen, fanden sich in der 126
Mitglieder zählenden nationalliberalen Fraktion nur zwei
Mann, die Herren Professoren Gneist und v. Treitschke,
welche jene Vorlage für verbesserungsfähig hielten. Der
Entwurf beanspruchte eine dreijährige Geltungsdauer,
die Herren Professoren wollten nur für die reichstags-
lose Zeit das Ausnahmengesetz walten lassen. Die übrigen
124 Mitglieder der nationalliberalen Fraktion traten ge-
schlossen dafür ein, jene gesetzgeberische Zumuthung von
der Schwelle des Hauses zurückzuweisen. Die Führer
der genannten Fraktion, und zwar Herr von Bennigsen
nicht minder als Herr Lascker und Herr Schenk v. Stauffen-
berg, erklärten mit aller Entschiedenheit:

1) zunächst sei der Beweis zu erbringen, daß die
vorhandenen Gesetze keinen hinreichenden Schutz gegen
Ausbreitungen gewähren, und hierzu sei erforderlich,
daß vorher, was bislang nicht geschehen, die vorhandenen
Gesetze mit aller Strenge gehandhabt würden;

2) die Rücke des Reichsvereinsgesetzes sei mit thun-
lichster Beschleunigung auszufüllen;

3) im Falle die vorhandenen Strafbestimmungen
nicht genügen, seien Verschärfungen vorzunehmen; der
Boden des gemeinen Rechts dürfe jedoch überall nicht
verlassen werden;

4) ausnahmsweise weitgehende diskretionäre Befug-
nisse könnten nur einer parlamentarischen Regierung ein-
geräumt werden.

Von dieser männlichen Erklärung sagten sich nur
noch sechs Mann los, welche ihr Frontiren gegen den
Fraktionsbeschluß dadurch verriethen, daß sie sich der
Abstimmung enthielten.

Unmittelbar darauf kam das Nobiling-Verbrechen,
die Auflösung des Reichstages und bei den Neuwahlen
das „An die Wand drücken“ der Nationalliberalen.

Im Wahlgedränge war der Muth noch groß, und
Herr von Bennigsen wie Herr Lascker proklamirten nach
wie vor die Nothwendigkeit, auf dem Boden des gemeinen
Rechtes zu verharren, auf eine Tendenz- und Parteie-
gesetzgebung aber sich nicht einzulassen. Anderes Ver-
halten war auch von Herrn Lascker nicht zu erwarten,
von dem Manne, der sich das Verdienst erworben, als
der erste auszusprechen, daß nicht die Ziele der Sozial-
demokratie verderblich seien, sondern nur die Methode der
sozialdemokratischen Agitation, die Methode, welche, an
alle bösen Leidenschaften appellirend, zum Klassenhaß reizt.

Dem neuen Reichstage unterbreitete die Regierung
ein neues Ausnahmengesetz, in allen Punkten wesentlich
schärfer, als das für unannehmbar und unverbesserlich
erklärte erste Attentatsgesetz, und dieses neue Gesetz soll
Geltung haben auf unbeschränkte Zeit.

Schritt für Schritt ist die nationalliberale Opposition
gegen die Ausnahmengesetzgebung zurückgewichen. Herr
Lascker begnügte sich, seine platonische Vorliebe für den
Boden des gemeinen Rechtes zu proklamiren, erklärte
aber gleichzeitig seine Resignation, in der ja die „Mannes-
seele“ längst geübt ist. Aber, „ut aliquid fecisse videatur“
— damit es den Anschein habe, als sei etwas geschehen
gegen das Andrängen der Reaction, wurde bei jedem
Paragrafen heiß gefochten für ein Amendement, welches
höchstens eine stylistische Verbesserung enthielt, der prakti-
schen Handhabung jedoch denselben unermesslichen Spiel-
raum ließ, wie die Vorlage selbst.

Die Lascker'schen Amendements fanden in der Kom-
mission regelmäßig die Majorität, weil die aus den Mit-
gliedern des Centrums und der Fortschrittspartei bestehende

Opposition dieselben unterstützte. Diese Unterstützung
hatte nur den Sinn, daß erklärt werden sollte, die
Lascker'schen Amendements enthielten wirklich nach irgend
einer Richtung Verbesserungen, aber nicht, daß die
Lascker'schen Amendements an sich annehmbar wären.
Dem widerspricht schon die ausdrückliche Erklärung der
oppositionellen Parteiführer, daß die Regierungsvorlage
durchaus unamendierbar, durchaus verbesserungsunfähig sei.

Es fragt sich nun, ob es gerathen erscheint, daß
auch im Plenum die Opposition den Lascker'schen Aende-
rungsvorschlägen zum Siege ver helfe. Es ist nämlich
nicht unwahrscheinlich, daß die Herren von der nackten
Reaction gegen die Lascker'schen Anträge stimmen. Thut
die Opposition das Gleiche, so sind die Lascker'schen An-
träge gefallen, und das Haus steht vor der Alternative,
der Regierungsvorlage ohne Aenderung zuzustimmen, oder
aber die Vorlage ganz und gar abzulehnen.

Nun ist gar nicht abzusehen, ob nicht Herr Lascker
und seine Anhänger auch noch den letzten Schritt rück-
wärts machen werden, so daß sie in einer Linie stehen
mit Herrn v. Kleist-Retzow und Graf Bethusy-Huc. Es
ist also die Gefahr vorhanden, daß wirklich die Regierungs-
vorlage unverändert angenommen wird. Andererseits
aber ist auch die Möglichkeit gegeben, daß Herr Lascker
und seine Anhänger vor dem letzten Schritte noch zurück-
scheuen, und das ganze Gesetz abgelehnt wird.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 3. October.

Die inneren Kämpfe scheinen an der Tagesordnung
zu sein. Innerhalb des Marineministeriums ist solch ein
Kampf mit großer Heftigkeit ausgebrochen und scheint sich
mit ungewöhnlicher Zähigkeit erhalten zu wollen. Man
weiß, daß ein lebhafter Conflict zwischen dem Marine-
minister v. Stosch und Werner, den letzteren zur Ein-
reichung seiner Entlassung veranlaßte, man flüstert so-
gar, Stosch habe Werner ziemlich unverblümt zum Demis-
sioniren aufgefordert, indem er ihm sofort beim Zusam-
mentreffen in Kiel sagte, er habe gehört, er (Werner)
wolle seine Entlassung nehmen und sich wieder seinen
schriftstellerischen Neigungen widmen. Nun glaubt man,
der Kaiser werde Werner, dem tüchtigsten Seeoffizier die
Entlassung nicht geben, aber dann — so hält man wie-
der entgegen, wird sich Stosch zur Demission gedrängt
sehen. Das Dilemma wird nun noch größer durch die
Thatfache, daß eine Reihe von tüchtigen Marine-Offizieren
beabsichtigt, den Dienst ebenfalls zu verlassen, wenn Werner
entlassen wird. Wie diese Verwicklung sich lösen wird,
das ist heute noch nicht abzusehen.

Eine Volks-Versammlung hat ein Ministerium
gestürzt. Wie neidisch werden unsere Parlamentarier
von der liberalen Richtung heute nach Pest blicken. Am
Sonntag fand im Garten der Pester Schießstätte die
Volksversammlung statt, welche die schärfsten Resolutionen
gegen das Ministerium faßte, am Montag reichte das
Ungarische Cabinet seine Entlassung ein. Die Magyaren
haben diesmal keine Tumulte erhoben, haben keine
Scheiben zertrümmert, der Wein strömte diesmal nicht,
es setzte keine blutigen Köpfe — das war der verblüf-
fendste, der gefährlichste Verlauf, den die Sache nehmen
konnte. Die Pester Regierung hat sich arg verrechnet.
Es war nicht etwa heroische Freisinnigkeit, die sie hieß,
eine Versammlung unter freiem Himmel zu gestatten,
deren ausgesprochener Zweck es war, zu verlangen, daß
die Minister in Anklagezustand veretzt werden. Die
Regierung glaubte, die Versammlung würde den
tumultuarischen Verlauf nehmen, der nun einmal
bräuchlich geworden ist im Ungarlande, sie hoffte,
es würde zu Schlägereien kommen, die Polizei würde
sich veranlaßt finden, einzuschreiten und dann würde die
ganze Opposition vor allen vernünftigen Elementen des
Landes, vor ganz Europa als eine Rote von Skandal-
machern sich erweisen. Die Regierung sieht sich getäuscht.
Wir Deutsche können uns auch kaum eine Vorstellung
machen von der tödtlich schneidigen Sprache, die da
Cötvo's, eine politische Capazität des Ungarlandes, gegen
Andrassy geführt, jedes Wort war ein Dolchstich. „Möge
Graf Andrassy“, so sagte er u. A., „unsere Soldaten
aus Bosnien heimberufen, dann kann er kühn wieder

nach Budapest kommen, in die Hauptstadt seines ehe-
maligen Vaterlandes, es wird ihm nichts geschehen, denn
der Ungar beleidigt einen todtten Mann nicht!“ Also die
Landsmannschaft ist dem Kanzler der Monarchie gekündigt,
er wird für unwürdig erklärt der Ehre, sich einen „Ungar“
zu nennen, er wird für einen „todtten Mann“ erklärt,
und aus besonderer Großmuth wird es ihm gestattet,
heimzukehren nach seinem „ehemaligen“ Vaterlande. Die
Magyaren lassen es — welche Güte — bloß bei der
stillen Verachtung bewenden.

Der Gipfel der Rücksichtslosigkeit wäre erreicht, wenn
es sich bestätigten sollte, daß Ignatiew neuerdings zu
einer Mission nach Konstantinopel ausersehen sei. Zwar
heißt es, daß im Secret der Russische Einfluß wieder
einmal maßgebend sei; allein auch so würde jeder andere
Diplomat, nachdem er ein Schuldregister sich aufgeladen
hätte wie Ignatiew in Stambul, davor zurückzusehen, die
Stätte seiner unseligen Wirksamkeit von neuem zu be-
treten. Der „Vater der Lüge“ ist solcher delicateser
Scrupel freilich ledig, und da Fürst Labanow nicht im
Stande ist, dem Divan die Vortheile einer Russisch-
Türkischen Separat-Convention aufzudisputiren, so soll
er seine endlose Beredsamkeit daran wenden, um die
Pforte in das saubere Netz zu locken. Es gilt dabei, wie
man weiß, den Vertrag von San Stefano, trotz des
Berliner Friedens zu rehabilitiren. Dazu ist Ignatiew,
von jener Vertrag sein Ruf als „Vater der Lüge“
der Mann, wie er sein soll; was aber denken sich dabei
jene Weisen, welche im Palais Radzivil zu Berlin vier
geschlagene Wochen disputirten und vierundsechzig Para-
graphen Vertragsrecht gebaren, um schließlich von einem
Ignatiew desavouirt zu werden?

Während das Schreiben des Papstes an den
Staats-Secretair Nina im Auslande eine wohlwollende
Beurtheilung gefunden hat, äußert sich die öffentliche
Meinung in Italien fast einstimmig gegen dasselbe. Man
ist in Italien über den auffallend unfreundlichen Ton
betroffen, den das Schreiben rücksichtlich Italiens im
Vergleich zu dem Auslande anschlägt. Trotzdem ist man
darüber keineswegs unzufrieden, da ein so gründliches
Mißtrauen gegen das Papstthum im Italienischen Volke
herrscht, daß man sich lieber eine abweichende, als eine
entgegenkommende Haltung desselben gefallen läßt. In
Bezug auf die Frage des königlichen Patronats über
die Bischöfe gedenkt die Regierung, der „Stalie“ zufolge,
den seither betretenen Weg einzuhalten.

Ueber eine angeblich an der Spanischen Nordgrenze
beabsichtigte Carlistische Schilderhebung, deren nahen
Ausbruch mehrere Depeschen in Aussicht stellten, ist es
wieder ruhig geworden. Anderen Nachrichten zufolge
handelt es sich um eine Bewegung an der Westgrenze.
Ein Madrider Telegramm versichert, daß die Portugiesi-
schen Behörden Spanische Staatsangehörige internirten,
die einen bewaffneten Einfall nach Spanien zu unter-
nehmen beabsichtigten, und daß man diesen Versuch mit
dem beabsichtigten Carlistischen Putsch an der Nordgrenze
in Zusammenhang bringt.

Nichts kennzeichnet die Englischen Vorbereitungen
zu dem Afghaniischen Feldzuge besser, als die Thatfache,
daß die Residenz des Vicereines von Indien diesen
Herbst nicht wie üblich in Calcutta, sondern in Lahore
aufgeschlagen wird, um den Vorgängen an der Grenze
nahe zu bleiben. Die Lage ist hiermit genügend charakterisirt,
aber mindestens ebenso bezeichnend, daß man in Simla
jetzt erst die Streitkräfte Schir Ali's studirt und sich von
den halb unabhängigen Grenzstämmen nicht des Besten
versieht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. October. Die Commission zur Vor-
berathung des Sozialistengesetzes mußte heute die zweite
Lesung in Abwesenheit des Fürsten Reichskanzlers be-
ginnen. Der § 1, welcher das Prinzip des Gesetzes
enthält, wurde nicht zur Abstimmung gebracht, da die
einzelnen Gruppen erst noch Gelegenheit haben sollen,
sich über einen Compromiß zu einigen. Minister Graf
Eulenburg suchte die vertrauenseligste Stimmung zu
wecken durch die wiederholten Versicherungen, daß die
Regierung ja durchaus nicht beabsichtige, eine Kritik der

gestehenden Einrichtungen zu verbieten, das sie überhaupt das Gesetz in loyalster Weise handhaben werden. Graf Eulenburg erklärte sich gegen die in erster Lesung auf Lasfers Antrag gemachten einschränkenden Einschaltungen und plaidierte mit Herrn v. Gofler auf Wiederherstellung des Wortes „Untergrabung“ für das von der Commission beliebte „Umsturz“. Die Beschlüsse der Commission über die Beschwerdeinstanz (§ 18) bezeichnete der Preussische Minister als im Ganzen annehmbar, nur müsse die Ernennung des Vorsitzenden der Beschwerdeinstanzcommission dem Kaiser überlassen bleiben und Mitglieder von Obergerichtswahlämtern ebenso wie Mitglieder von obersten Landesgerichten zur „Commissions“-Mitgliedschaft qualifiziert sein. Das Bemühen des Herrn Lasfer, die Genossenschaften, welche bekanntlich antisozialistisch sind, ausdrücklich von dem Gesetze auszunehmen, blieb vergeblich. Der § 2 erhielt folgende Fassung: „Zuständig für das Verbot ist die Landespolizeibehörde, für das Verbot ausländischer Vereine der Reichskanzler. Das Verbot ist durch den Reichsanzeiger und in dem für amtliche Bekanntmachungen der Behörde bestimmten Blatte des Orts oder Bezirks bekannt zu machen. Das Verbot tritt für das ganze Bundesgebiet in Wirksamkeit und umfasst alle Verzweigungen des Vereins.“ Die §§ 1a und 3 wurden in der Fassung der Subcommission angenommen. Der erste Absatz des § 4 erhielt folgende Fassung: „Das von der Landespolizeibehörde ausgesprochene Verbot, sowie die Anordnung der Controle, ist dem Vereinsvorstande, falls ein solcher im Inlande vorhanden ist, mittels schriftlicher mit Gründen versehener Verfügung bekannt zu machen.“ — Die nächste Sitzung ist auf morgen Mittag 11 Uhr anberaumt. — Noch erwähnen wir, daß Graf Eulenburg sich entschieden gegen eine Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes aussprach.

Der Reichstag wird seine nächste Plenarsitzung schon am 7. Oktober halten. Auf der Tagesordnung der Nachmittags 2 Uhr beginnenden Sitzung stehen nun Berichte der Wahlprüfungskommission, darunter auch der Bericht über die Wahl des Grafen Grote im 17. Hannoverschen Wahlkreise. Die ursprüngliche Absicht wegen des am Montag stattfindenden hohen jüdischen Festtages an diesem Tage keine Plenarsitzung anzuberaumen, mußte wegen der Geschäftsfrage des Hauses aufgegeben werden.

Fürst Bismarck hat nach offiziöser Meldung am Sonntag mit den Staatsmännern konferirt, welche an der Verathung des Sozialistengesetzes einen hervorragenden Antheil haben, und hatte am Montag Verathung mit mehreren kleinstaatlichen Ministern über denselben Gegenstand. — Die Commission zur Ausarbeitung eines Deutschen Civilgesetzbuches tritt am 4. Oktober unter dem Vorsitz des Reichsoberhandelsgerichtspräsidenten Pape im Reichsjustizamt zusammen.

Der ehemalige Deutsche Botschafter in Paris, Graf Harry v. Arnim, hat sich jetzt definitiv in Prag niedergelassen und daselbst eine Villa gepachtet, die bisher von dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich bewohnt gewesen war. Man erzählt sich, daß Graf Harry v. Arnim die Absicht hat, in Böhmen großen Grundbesitz zu erwerben, um alsdann politisch thätig zu sein.

≡ **Berlin**, 1. Oktober. Der Reichskanzler erläßt ein neues Nachtragsverzeichnis solcher höheren Lehranstalten, welche nach § 90, Theil I der Deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind. Es sind dies folgende: A. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung genügt. a. Gymnasien. I. Königreich Preußen. Die Realschule zu Quakenbrück; II. Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Die Realschule zu Güstrow. B. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der ersten Klasse notwendig ist. a. Progymnasien. I. Königreich Preußen. Die Progymnasien zu Lauenburg i. P., Schlawa, Weisenfels und Kampen. II. Königreich Württemberg. Die Lyceen zu Ludwigsburg, Dethringen, Ravensburg und Reutlingen. I. Realschulen zweiter Ordnung. I. Königreich Preußen. Die Realschule zu Schönebeck. II. Großherzogthum Hessen. Die Realschule zu Groß-Umstadt. III. Elsaß-Lothringen. Die städtische Realschule zu Straßburg und die Realabtheilung des Gymnasiums zu Hagenua. c. Höhere Bürgerschulen, welche den Realschulen erster Ordnung in den entsprechenden Klassen gleichgestellt sind. I. Königreich Preußen. Die höheren Bürgerschulen zu Freiburg in Schlesien, Biersen, Geisenheim und zu Wimpfen an der Lahn. C. Lehranstalten, bei welchen das Bestehen der Entlassungsprüfung gefordert wird. a. Desseneliche. aa. Höhere Bürgerschulen, welche nicht zu denjenigen unter B. c. gehören. I. Königreich Preußen. Die höhere Bürgerschule zu Hechingen. II. Großherzogthum Hessen. Die höhere Bürgerschule zu Wimpfen am Berg. III. Freie und Hansestadt Lübeck. Die höhere Bürgerschule zu Lübeck. IV. Freie und Hansestadt Hamburg. Die höhere Bürgerschule zu Hamburg. bb. Andere Lehranstalten. I. Königreich Bayern. Die städtische Handelsschule zu Nürnberg (b. Privat-Lehranstalten.) D. Lehranstalten, für welche besondere Bedingungen festgestellt sind. I. Königreich Preußen. Die Gewerbeschule zu Frankfurt a. O. Ferner die Landwirthschaftsschulen zu Bries, Herford, Hildesheim, Liegnitz, Marienburg (Westpreußen) und die Lehr- und Erziehungsanstalt des Dr. Siegfried Schaffner zu Gumperda bei Kahl.

Die zu Anfang dieses Jahres eröffneten Vorträge für die zur Ablegung der höheren Verwaltungsprüfung berechtigten, in Berlin dienstthätigen Beamten der Post und der Telegraphie im großen Konferenzsaal des neuen

Postgebäudes in der Artilleriestraße haben sich als eine so förderliche Einrichtung erwiesen, daß für das kommende Winterhalbjahr zwei neue Vortragsreihen in Aussicht genommen sind. Der erste Cyclus umfaßt Vorträge des Geheimen Ober-Postraths Dr. Dambach über die Grundzüge des Preussischen Staatsrechts, des Postraths Wittke über die Haftpflicht der Post und Telegraphie und des Ober-Postraths Schaum über den Handel und seine wesentlichen Hilfsmittel; diese Vortragsreihe wird Montag, den 7. Oktober, Abends 7 Uhr, eröffnet werden. Der Zutritt zu den Vorträgen steht wie früher, nach vorjähriger mündlicher oder schriftlicher Anmeldung an der dazu bestimmten Stelle im General-Postamt, den Beamten der beiden Generalämter, sowie den innerhalb des Ober-Postdirections-Bezirks Berlin dienstthätigen Post- und Telegraphenbeamten, welche nach Maßgabe ihrer dienstlichen Laufbahn zur Ablegung der höheren Verwaltungsprüfung berechtigt sind, unentgeltlich offen.

Oesterreich.

Wien, 1. Oktober. Der „Budapester Correspondenz“ wird gemeldet: Finanzminister Szell, der heute früh hier angekommen ist, wurde Vormittags vom Kaiser in einer anderthalbstündigen Privat-Audienz empfangen und hierauf huldvollst entlassen. Der Kaiser behielt sich vor, eine Entscheidung über das vorliegende motivirte Demissions-Gesuch später zu treffen. Die ungarischen Minister bleiben jedenfalls bis morgen noch in Wien. — Heute Vormittag empfing der Kaiser auch den Grafen Andrássy, und Mittags fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine Verathung statt, welcher der Kriegsminister und der Generalstabs-Chef bewohnten. — Von „außergewöhnlicher Seite“ wird der „Budapester Correspondenz“ ferner mitgetheilt: In den Kreisen der gemeinsamen Regierung ist man der bestimmten Ansicht, daß die ob-schwabende Ministerkrise eine günstige Lösung finden werde, nachdem die Forderung des ungarischen Finanzministers bezüglich der möglichen Einschränkung der Ausgaben für Occupationszwecke mit den Intentionen der gemeinsamen Regierung zusammentrifft und derselben ohne Zweifel entsprochen werden dürfte.

— In Folge der eingetretenen ungarischen Ministerkrise trifft Fürst Auersperg morgen früh hier ein. Es ist selbstverständlich, daß die Demission des Cabinets Tisza nicht ohne Rückwirkung auf das Oesterreichische Ministerium bleiben kann, zumal dieselbe durch die entschiedene Weigerung des Barons Preisz, den neuerlichen Credit im Wege einer gemeinsamen Anleihe zu bedecken, hervorgerufen sein dürfte. Graf Andrássy hatte eine lange Conferenz mit Baron Preisz und dieser wieder eine Besprechung mit dem Reichs-Finanzminister. Der Verlauf der Dinge, die den ganzen obersten Staatsorganismus erfaßt zu haben scheint, ist derzeit noch nicht abzusehen.

Rußland.

Moskau, 27. September. Eine der brennenden Fragen zwischen Rußland und China ist gegenwärtig die über die Rückgabe der Provinz Kuldscha im Ali-Gebiet. Rußland hat diese Provinz, welche mit Kaschgar und Dsungarien von China abfiel, vor einigen Jahren — ohne sie dem Reiche einzuberleiben — besetzt. Die Chinesische Regierung fordert gegenwärtig nach der Unterwerfung von Kaschgar und Dsungarien von Rußland die Räumung des Ali-Gebietes. Die Unterhandlungen darüber ziehen sich bereits ohne Ergebnis sieben Jahre lang hin, und die Chinesische Regierung ist nicht wenig gereizt durch die Schwierigkeiten, welche Rußland dagegen erhebt. Die Chinesen scheinen zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß der Weg, welchen sie bisher eingeschlagen, sie Rußland gegenüber zu keinem Ziele führen wird. — Der Berliner Vertrag ist ein entschiedener Wendepunkt der freundlichen Beziehungen und des gemüthlichen Tones, welcher in der russischen Presse in Betreff Deutschlands oder vielmehr des Vertreters seiner Politik, des Deutschen Reichskanzlers, herrschte. Vor dem Congreß war Fürst Bismarck höchst beliebt in Rußland und Deutschland nach dem Zeugniß der ganzen Presse Rußlands einziger, wahrer Freund. Und heute? Es hat seit dem Congreß nicht an versteckten Angriffen und bitter süßen Redensarten gegen die Deutsche Politik und deren Vertreter gefehlt, noch nie aber ist dies so schneidend und verlegend geschehen, als in einem Artikel der Nowoje Wremje, als Antwort auf einen Artikel der Nordd. Allg. Ztg. vom 21. d. Das russische Blatt sagt unter Anderem: „Man hat erwarten dürfen, daß Deutschland, eingedenk der tiefen Dankbarkeit, welches es Rußland schuldet, die Aufgabe der russischen Diplomatie nicht zu Gunsten Beaconsfield's erschweren und verwickeln werde. Eben so wie Rußland damals Preußen die Lösung seiner nationalen Aufgabe erleichtert, so hätte dies Preußen in Beziehung auf den Orient für Rußland thun müssen. Es ist anders gekommen: Der „hinfallige“ Bismarck hat sich durch einen prahlerischen Beaconsfield fesseln lassen und an Gortschakow gerächt. Der Deutsche Kanzler hat seine politische Pflicht, seine Verantwortlichkeit vor der Zukunft Deutschlands der Kleinlichen Genugthuung persönlicher Eigenliebe zum Opfer gebracht. Als eine starke Natur wird er wahrscheinlich keine Reue darüber fühlen. Deutschland wird es für ihn zu bereuen haben. (!) Wir haben vom Fürsten Bismarck erwartet, er werde das diplomatische Geschick des Grafen Schuwalow ergänzen durch sein Talent zu Gunsten Rußlands und der Völker, für dessen Befreiung es sein Blut vergossen, nicht aber, daß der große Deutsche Staatsmann aus persönlicher Gereiztheit in Beziehung zu den Ruf-

fischen Diplomaten die Stelle eines Intriganten spielen werde. Die Deutsche Politik mag vor dem Congreß gewesen sein, welche sie wolle, während des Congresses ist sie eine Rußland entgegenwirkende gewesen; wenn sie aus einer persönlichen Rache des Kanzlers erst so geworden, so stellt sich eine solche Unfolgerichtigkeit der Deutschen Politik als eine unzersehbliche Ungerechtigkeit heraus. Wir haben Oesterreichische Freundschaft während des Krimkrieges, Preussische auf dem Berliner Congreß erfahren. Nun, — wir haben genug daran!“

Frankreich.

kl. Paris, 30. September. Der neue Bischof von Marseille, Mgr. Robert, hat noch in der zwölften Stunde auf die Ehrenbezeugungen bei seinem feierlichen Einzug verzichtet, zu welchen ihn das Decret vom Messidor verächtigt. Er hat von seiner Residenz ohne Ceremonie Besitz genommen. — Bei den gestern in Lyon vollzogenen Abgeordnetenwahlen hatten sich nur republikanische Candidaten um das Mandat beworben. In Lyon, wo es vier Candidaten gab, siegte der von dem Centralwahlkomitee empfohlene Dr. Chavannes mit 8758 Stimmen, der Candidat der äußersten Linken, der ehemalige Unterpräfekt von Carpentras, Habenbeck, der bekanntlich vom Minister des Innern vor Kurzem seines Amtes enthoben wurde, weil er nach des Ministers Ansicht in einem Schreiben an den dortigen Dominikanerprior die dem Priesterstande gebührende Achtung verlegt hatte, erhielt nur 3100 Stimmen. Dr. Chavannes wird sich der „republikanischen Verbindung“ in der Kammer anschließen. In Moulins, wo ehemals die Legitimisten, die in der Umgegend großen Grundbesitz haben, bedeutenden Einfluß hatten, bewarben sich gleichfalls nur Republikaner. Zwischen den drei Candidaten muß eine Stichwahl entscheiden. Die Gruppen der Rechten nehmen ihre Thätigkeit zu Gunsten der herannahenden Senatorenwahlen jetzt wieder mit größerem Eifer, aber nicht mit größerem Erfolg wieder auf. Ihre Bemühungen, den Marschall durch allerlei Märchen zu erschrecken und zu gewinnen, werden fortgesetzt.

Amerika.

New-York, 20. September. Zu Anfang November werden die großen Wahlen des nationalen Repräsentantenhauses in fast allen Staaten der Union stattfinden. Nur in Vermont und Maine wird nach den Bestimmungen der betreffenden Staatsverfassung schon früher gewählt, was denselben den Vortheil sichert, ihre „Election“ vom ganzen Lande mit besonderem Interesse verfolgt zu sehen. Da beide Staaten seit vielen Jahren republikanisch waren, galt dieses Interesse seit eben so langer Zeit nicht dem Hauptresultat ihrer Wahlen als solchen, als vielmehr der Größe der Mehrheiten, mit welchem die siegenden Republikaner die Staatsbeamten und sämtliche Congreß-Representanten zu erwählen pflegten. Dieses Jahr ist es jedoch anders gekommen, denn nicht nur, daß neben den beiden alten Parteien die dritte Fraktion der Nationalen, oder wie sie richtiger genannt werden muß, der „Greenbacker“, im Felde war, sie hat auch in beiden Staaten eine solche Macht entwickelt, daß die ganze politische Sachlage daselbst verändert worden ist und die gesammte Union mit Staunen auf die Ergebnisse blickt, welche die dritte Partei in den beiden bisherigen Zwingburgen der Republikaner Neu-Englands davongetragen. Daß das „grüne Fieber“, wie die Papiergeld-Krankheit sehr richtig getauft worden ist, auch die Landbevölkerungen Neu-Englands bereits ergriffen, wußte man zwar von der auch an dieser Stelle besprochenen Entwicklung her, welche die Dinge in Massachusetts genommen, daß sie aber in Vermont stark genug sei, um das Votum der beiden alten Parteien in der überraschendsten Weise zu vermindern, ja, in einem der drei Congreßbezirke dieses Staates eine Stichwahl nöthig zu machen, welche wahr-scheinlich zu des Greenbacks-Candidaten Triumph führen wird, das hat gewiß Niemand erwartet. Noch größer sollte sich die Ueberraschung angesichts des Wahlergebnisses in Maine gestalten. Hier hat sich die am vorigen Montag stattgehabte Wahl durch das Zusammenwirken der „Greenbacker“ mit den Demokraten zu einer Art republikanischem Waterloo gestaltet. Sie haben von ihren fünf erbgeerbten Congreßdistricten zwei verloren, und in ihrer Staats-Legislatur haben die „Greenbacker“ einen so stolzen Einzug gehalten, daß sie mit Hilfe der Demokraten die Republikaner sehr leicht in Schach halten mögen. Dieses Ergebnis hat überall und in allen Kreisen eine Ueberraschung hervorgebracht, deren Größe und Bedeutung man am besten aus den Bemühungen der Organe der bestehenden Parteien, diesen Umschlag in einem ihnen günstigen Sinne zu erklären, erschauen kann. Aber wie diese Erklärungen auch lauten mögen, aus Allem geht die Thatsache hervor, daß die Greenbackbewegung es sein wird, welche die lange erwartete und oft versuchte politische Umwälzung und die Auflösung der beiden alten Parteien endlich zu Wege bringen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Oktober. Einige Morgenblätter melden: Forderungen hätte den Behörden Berlins bereits angezeigt, daß er die Wahl zum Oberbürgermeister Berlins annehme. — Bei der Abstimmung über § 6 wird die einmalige Verwarnung der Druckchrift abgelehnt, dagegen die Rückwirkung ausgeschlossen. Der zweite Absatz lautet: „Bei periodischen Druckchriften kann sich das Verbot auch auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund des Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.“ —

Die „Provinzial-Correspondenz“ bemerkt zu dem letzten päpstlichen Schreiben: Diese Kundgebung bestätigt von Neuem erfreulicher Weise den ersten Willen des Papstes für die Ueberzeugung desselben daß das gleiche Streben auf Seiten der Deutschen Regierung besitze. Mit dieser Stellung aber stehe in schroffem und höchst auffallendem Widerspruch die Haltung der ultramontanen Presse gegenüber jenen friedlichen Absichten und Wünschen. — Ueber die Aufenthaltsdauer des Kaisers in Baden-Baden und den Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Berlin sind noch keinerlei Bestimmungen getroffen. — In der morgigen Kommissionsitzung über das Sozialistengesetz wird eine Einigung mit der Regierung erwartet. In der Hauptdifferenz der Terminbestimmung dürfte die Regierung 5 Jahre concediren und die Kommission den Compromiß annehmen. — Bennigsen konferirte gestern Abend mit Fürst Bismarck. — Der Kaiser wird am 17. August zurückerkwartet. — Die Breslauer Deputation an Herrn v. Forckenbeck hat heute Berlin verlassen. Gestern fand zu Ehren derselben ein Diner im Kaiserhof statt. Hiesige Zeitungen wünschen, daß Herr v. Forckenbeck als Oberbürgermeister Berlins den Kaiser bei seinem Einzug begrüße. — Die „Germania“ schreibt, daß falls ein Ausgleich zwischen Rom und Berlin getroffen wird, das Centrum denselben respectirt, jedoch auch nachher die Interessen, sowie die Rechte und Freiheiten des Volks seinem Programm gemäß vertheidigen wird. — Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Petersburg geschrieben, falls Fürst Gortschakoff zurücktritt, wird sein Nachfolger der Moskowitz'sche Partei nicht angehören. — Von Professor Ueist erscheint binnen Kurzem eine Broschüre, welche das Sozialistengesetz staatsrechtlich erörtert. — Die Redaction der Deutschen „Revue“ schreibt der „Post“ daß Admiral Werner in keiner Weise an Artikeln sich betheiligte. — Die Conferenzen betreffs Abtretung der Strecken Oberhausen-Arnheim und Köln-Gießen an den Staat haben gestern begonnen.

Wien, 1. Oktober. Der „Polit. Corresp.“ wird aus Konstantinopel vom heutigen Tage gemeldet: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, ist aus Livadia zurückgekehrt und hat die Verhandlungen mit Sefvet Pascha sofort wieder aufgenommen. — Die Porte verlangt nicht unerhebliche Modificationen der finanziellen Forderungen Rußlands. — Seit Sonntag finden auf der Pforte ernste Beratungen statt wegen der von Montenegro urgirten Abtretung von Spuz und Podgoriza, sowie der Boznischen Conventionsfrage. Die Chancen für das Zustandekommen der letzteren wären seit gestern wieder etwas zweifelhafter. — Zwischen der Majorität der Commission für Ostrumelien und den Russischen Mitgliedern derselben ist eine Differenz eingetreten. Letztere verlangten, die Commission solle in Konstantinopel arbeiten, während die Majorität sich entschied, die Arbeiten an Ort und Stelle vorzunehmen und sich anschießt, nach Philippopol abzugehen. — Der Rückmarsch der Russen dauert fort; dieselben haben Sitvri und Rodosto geräumt; letzteres ist bereits von den Türken besetzt. Dagegen werden die Russen noch in Dedeagatsch bleiben.

Wien, 1. Oktober. Der „Ellenör“ meldet, daß auch die Oesterreichische und gemeinsame Regierung den Wunsch hege, die finanziellen Forderungen für die Occupation möglichst einzuschränken und daß hierüber Verhandlungen schweben. Uebrigens sei zu berücksichtigen, daß die überraschend schnelle Bewältigung des Boznischen Aufstandes die Bedürfnisse herabmindern werde.

St. Petersburg, 2. Oktober. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen allerhöchsten Befehl, welcher die Polizei und Gensdarmarie ermächtigt, alle Fabriken und Manufacturen jenseitig zu besuchen. Die Durchsuchungen müssen im Beisein des Fabrik-Verwalters vollzogen werden.

Warschau, 1. Oktober. Die Kinderpest ist in starkem Umfange ausgebrochen. Es sind bereits acht Fälle constatirt.

London, 2. Oktober. „Times“ veröffentlicht eine Zuschrift des ehemaligen Vizekönigs von Indien Lawrence, der eine Invasion in Afghanistan als für die Finanzen Indiens zu kostspielig mißbilligt und erklärt, es sei keine Schande für England, sich mit dem Emir zu vergleichen.

— Die City of Glasgow-Bank stellte ihre Zahlungen ein. — „Standard“ meldet aus Bombay von gestern: Berichten aus Simla zufolge würde Schir Ali Gelegenheit gegeben werden, Abbitte zu leisten.

Konstantinopel, 1. Oktober. Lobanoff und Sefvet verhandelten fortgesetzt betreffs der Regelung der Punkte, welche der Berliner Frieden der separaten Vereinbarung beider Staaten überlassen hat. Das Auftreten Lobanoffs welcher in Livadia eben weitere Befehle des Czars über diese Verhandlungen eingeholt hat, wird als sehr vermittelnd bezeichnet.

— Der frühere Tunefische Minister Ahereddin Pascha ist zum Senator ernannt. — Die zweite Sitzung der Ostrumelischen Commission findet Donnerstag statt. — Berathungsgegenstand ist der Abstimmungsmodus. — Dem Vernehmen nach telegraphirte der Sultan an Hadi Pascha, er mache ihn für alle Grausamkeiten verantwortlich.

— Der Sultan hat durch Osman Pascha dem Englischen Botschafter Layard sein Bedauern darüber ausgesprochen lassen, daß er nicht im Stande gewesen, die Englische Flotte vor ihrer Abfahrt besuchen zu können. Gleichzeitig ließ er den Botschafter ersuchen, dem Admiral, den Offizieren und der Mannschaft seinen Dank für ihre Haltung und die gegen ihn und das Land gezeigten Gefinnungen auszusprechen. — Der Französische Botschafter, Journier, wurde heute vom Sultan in längerer Audienz empfangen. Gestern hatte auch der Englische Botschafter, Layard, die Audienz beim Sultan, bei welcher die Reformfrage zur Sprache gebracht sein soll. — Es ist der Beschluß gefaßt worden, monatlich für 50,000 Livres Kaimes unter Controlle einer Commission von Bankiers zurückzukaufen; der Stand der Kaimes hat sich in Folge dessen nicht unwesentlich gebessert. — Nach hier eingegangenen Mittheilungen aus Smyrna hat ein Grieche gegen den dortigen Griechischen Metropolitens aus Mache ein Attentat verübt und denselben verwundet.

finnungen auszusprechen. — Der Französische Botschafter, Journier, wurde heute vom Sultan in längerer Audienz empfangen. Gestern hatte auch der Englische Botschafter, Layard, die Audienz beim Sultan, bei welcher die Reformfrage zur Sprache gebracht sein soll. — Es ist der Beschluß gefaßt worden, monatlich für 50,000 Livres Kaimes unter Controlle einer Commission von Bankiers zurückzukaufen; der Stand der Kaimes hat sich in Folge dessen nicht unwesentlich gebessert. — Nach hier eingegangenen Mittheilungen aus Smyrna hat ein Grieche gegen den dortigen Griechischen Metropolitens aus Mache ein Attentat verübt und denselben verwundet.

Locales.

Memel, den 3. Oktober. [Memeler Kreis-Synode.] Am 1. October hielt die Memeler Kreis-Synode ihre 16. Jahresversammlung. Das schlechte Wetter und persönliche Verhältnisse hatten einen Theil der Synodalen von der Versammlung abgehalten, so daß diese nicht das volle Bild wie in früheren Jahren darbot. Nach den üblichen Formalien verlas Herr Superintendent Habrucker als Vorsitzender der Synode einen eingehenden Bericht über die sittlichen Zustände und Bedürfnisse der Gemeinden mit einem Vorwort über die politische Lage der evangelischen Kirche unseres Vaterlandes. Wir heben aus diesem Berichtes Folgendes hervor: Seit dem 1. October vorigen Jahres ist die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten von dem Ministerium und den Regierungen an die Konsistorien übergegangen und dadurch ein Ereigniß von tief greifender Bedeutung vollzogen. Obgleich die Regierung sich noch Einzelnes vorbehalten hat, wird doch der Gedanke an die Parität der Kirche mit dem Stande seiner Verwirklichung wesentlich näher gerückt. Der Eintritt des Präsidenten des Oberkirchenrathes, Herrmann, ist zu beklagen, doch eine reactionaire Fluth im Sinne der Abgesehenen Hofpartei nicht zu befürchten. Eine weitere Pflanzung für die Kirche unserer Provinz ist der Tod des General-Superintendenten Moll in Königsberg, welcher durch seine verbüßliche Gesinnung und seine gemäßigten theologischen Ansichten zur Erhaltung des confessionellen Friedens in unserer Provinz viel beigetragen hat. Die vom 18. bis 29. tagende Provinzialsynode hat zwar nicht viel materielles Bewirkt, war aber eine imposante Erscheinung und gab zu der Hoffnung vollen Grund, daß eine Kirche, in welcher so viele intellectuelle und sichtliche Kräfte walten, allen Stürmen der Gegenwart und Zukunft gewachsen ist. — Die einzelnen Gemeinden anlangend, so sprach sich der Bericht dahin aus, daß es mit der Sittlichkeit derselben nicht ganz Schlüssig aussehe, könne, trotz der Nothheit und Verwilderung von Hunderten unter den niederen Klassen. Unter den 55,000 Evangelischen des Kreises sind im Jahre 1877 nur 74 Säbnerveruche gehalten, von denen 38 nicht gelungen sind. Unter 1786 Geburten sind 125 uneheliche, also ca 7% gewesen. Es sind in demselben Jahre 354 Ehen kirchlich gesegnet. Gewiß bleibt in der Stadt und auf dem Lande manche Ehe ohne kirchliche Weihe, aber die Beobachtung hat ergeben, daß es in den allermeisten Fällen nicht kirchenfeindschaft, sondern Ehem über eine mangelhafte Vergangenheit ist, welche die Konjunktur vom Altare zurückhält. Getauft werden wohl alle Kinder. Bedenkliche Folgen indeß ausfäet die neue Vormundschaftsordnung. In Grottingen sind zwei brave Wirthe um Haus und Hof gekommen, weil sie die ihnen anvertrauten Kindergebelter auf Wechsel oder unsichere Hypothek untergebracht hatten, wo sie verloren gingen und sie zur Wiedererstattung des Verlorenen verurtheilt wurden. Zwei andere Wirthe wurden zu langer Zuchthausstrafe verurtheilt, weil sie Gelder ihrer Mündel durchgebracht hatten. — Dem Amte der Kirchenräthe wurde im Laufe des Vortrages viel Lob gespendet und es geradezu ausgesprochen, daß ohne Mithilfe der Weltweisen ein Pfarrer sein Amt in unseren Tagen nicht gut führen könne. Auch der Schulen wurde anerkennend gedacht, es giebt nur wenige Ausnahmen, in denen die Lehrer kein Herz für die Kirche haben. — Die weiteren Verhandlungen boten nicht viel Interessantes dar. Die Verhandlungen gingen ruhig fort, nur als der Etat pro 1877 behandelt wurde, gewann die Debatte etwas an Wärme. Das Gebet des Vorsitzenden und Gesang schlossen die Versammlung.

[Postales.] Am dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, Einschreib-Briefsendungen zu solchen Postbeförderung-Gelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, in Ausnahmefällen bis kurz vor Abgang der betreffenden Gelegenheiten einzuliefern, ist dem hiesigen Kaiserlichen Postamt versuchsweise die Verpflichtung auferlegt, derartige Sendungen auch außerhalb der Dienststunden in soweit anzunehmen, als einerseits die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderung-Gelegenheit erfolgt, andererseits zur Zeit der Einlieferung ohnehin ein oder mehrere Beamte bei der Postanstalt in Wahrnehmung von Dienstgeschäften thätig sind. Für derartige außerhalb der Dienststunden eingeleferte Einschreib-Briefsendungen ist vom Aufgeber eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen für jede Sendung zu entrichten.

— e — [Frachtnachnahme.] Laut einer an unserer Obfse aushängenden Bekanntmachung der Königlich Preussischen Ostbahn ist im Ostbahnhofsverehr die Frist für die Auszahlung aller auf Fracht- und Tilgung nachgenommenen Beträge unter 150 Mk. von 3 Wochen auf 14 Tage herabgesetzt.

* [Selbstmord.] Der Klempnerlehrling Richard Springer, 15 Jahre alt, hat sich am 2. d. M. auf dem städtischen Kirchhofe erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

* [Eisenbahnschienen.] Ueber den Bedarf und die Production von Eisenbahnschienen auf der ganzen Erde giebt der Englische Eisenbahn-Ingenieur Charles Wood im „Engineer“ folgende interessante Berechnung: Gesamtlänge der Eisenbahnen der Erde (Ein- und Doppelgleise) wird auf 238,000 Englische Meilen, und die auf denselben gelegten Schienen auf 30,2 Millionen Tonnen berechnet. Wood nimmt eine durchschnittliche Dauer dieser Schienen mit 10 Jahren an, wodurch der jährliche Erneuerungsbedarf an Schienen sich mit 3 Millionen Tonnen berechnet. Für den Neubau von Bahnen wurden in den letzten Jahren im Durchschnitt 1,1 Millionen Tonnen Schienen und für ober- und unterirdische Industriebahnen ca. 10,000 Tonnen verwendet; es würde sich also das Gesamtterforderniß an Schienen auf 4,110,000 Ton. beziffern. Diesem Erforderniß gegenüber stellt sich die Schienenproduction auf 2,745,000 Ton. und zwar produciren die Vereinigten Staaten Nordamerikas 879,000 Tonnen, Belgien 300,000 Tonnen, England 976,000 Tonnen, die übrigen Länder 500,000 Tonnen. Es ergibt sich sonach eine Productions-Differenz gegenüber dem Verbrauch von 1,365,000 Tonnen Schienen. Herr Wood erklärt nun, daß ungeachtet dieses Mißverhältnisses das eingetretene rapide Fallen der Schienenpreise, aus dem irrationalen Vorgange der Eisenbahnen, die nötigen Erneuerungen an Schienen über Gebühr zu verzögern, und prognosticirt bei der Unmöglichkeit, diese Sparfamkeit noch längere Zeit aufrecht erhalten zu können, einen plötzlichen Bedarf und rapides Hinaufgehen der Schienenpreise.

Ständesamtliche Nachrichten
vom 3. October.

Geboren: dem Schuhmacheremeister Heinrich Wolfhauer eine Tochter; dem Schiffszimmermann Christoph Warm ein Sohn. Aufgehoben: Arbeiter Martin Preukszatis — Schmelz mit Diensthöfin Trude Kiebis daselbst. Gestorben: Arbeiter Wittwe Louise Dorothea Bekold, geb. Engelhard, 81 Jahre alt; Arbeiter Tochter Amalie Kaplan, 5 Monat

alt; Schriftfeger Heinrich Kammler 30 Jahre alt; Klempnerlehrling Richard Springer, 15 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Herrmann Logel mit Fräul. Ida Radzeika in Nikolaiten; Herr Premier-Lieutenant Hermann Mühlaler in Osnaabrück mit Fräul. Helene Wolff in Breslau. Geboren ein Sohn: Herrn Meier in Lemkühnen, Herrn Provinzial-Steuer-Secretair Heinrichsdorff in Königsberg; eine Tochter: Herrn C. Portz in Königsberg. Gestorben: Frau Louise Meyer, geb. Jordan, Herr Castellon M. Guffon, Fräul. Maria Mettin in Königsberg, Herr Mühlener-Friedrich August Portz in Studan, Tochter Helene des Herrn Herm. Plenio in Ptd., Herr Gerbermeister Otto Toussaint in Koruschatschen

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufst. Nathan a. Hamburg Grunowsky, Albrecht a. Tilsit.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

| Einget. | Schiff | Capitän | Von | Nach | Adressirt an |
|---------|---------|-----------|------------|---------|--------------|
| 1052 | Aurora | Stief | Hartlepool | Koblen | Ordre |
| 1053 | Banabis | Bettensen | Neuy rk | Petrol. | — |
| 1054 | Labet | Wegener | Hamburg | Guano | — |

Nm der Kabreiere des Seesatts 21' 8" Wasserstand 2' 5", Wind W.

Witd — Krause — 20 8 Heberlast, 2' 5" Gent.
Orion — Grau — 22 9 Dünkrch n. 1,10 Emderland.
Gagelle — Ander — 15 9 Emdenwall, 3,10 Befängler Riede geankert.

Durchschnitts-Marktpreise pro September.

A. Getreide für je 100 Kil.
Weizen schw. 14,90 Mt., m. 14,50 Mt., l. 14,10 Mt. — Roggen schw. 12,42 Mt., m. 12,09 Mt., l. 11,64 Mt. — Gerste schw. 13,48 Mt., m. 12,66 Mt., l. 12,22 Mt. — Hafer schw. 11,53 Mt., m. 10,98 Mt., l. 10,30 Mt.
B. Uebrige Markt-Artikel je 100 Kil.
Erbsen weiße, 12,29 Mt., graue, 16,30 Mt., Kartoffeln 4,90 Mt., Krummstroh 4 Mt., Heu 2,88 Mt.; je 1 Kil. Rindfleisch 1,50 Mt., Gausfleisch 90 Pf. — Schweinefleisch 90 Pf. — Kalbf. 0,93 Mt. — Hammelf. 0,90 Mt. — Sved ger. 1,60 Mt. — Butter 1,69 Mt., Eier pro Schock 2,50 Markt.
C. Ladenpreise je 1 Kil.
Weizenmehl Nr. 1 0,36 Mt., Roggenmehl 1 0,24 Mt. Gerstengraupe 0,44, Gerste 0,44 Mt., Salz Java 0,50 Mt., Kaffee Java 2,60 Mt., Gebr. 3,90 Mt., Salz 0,20 Mt., hiesiges Schweinefleisch 1,80 Mt.

Antlicher Börsenbericht

Königsberg, den 2. Oktober.
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 128,29 pfd. 184,75, 124 pfd. 167, 126 pfd. 169,50, 130 pfd. 173, 130 pfd. 174, 132 pfd. 183,50, 130/31 pfd. 178,75 132 pfd. 178,75 Mt. bez., bunter 122 pfd. 150,50, 124/25 pfd. 164,75 Mt. bez., rother 121 pfd. 173, 226 pfd. 162,50 und 167, 127/28 pfd. 151,75, 130/31 pfd. 169,50 Mt. bez.
Roggen unverändert inländischer loco per 1000 Kil. 118/19 pfd. 105, 123/24 pfd. 110, 124/25 pfd. 113,75, 128 pfd. 118,75, 125/26 pfd. 115 Mt. bez., pro October 106 Mt. Dr., 194 Mt. Gd., pro Frühjahr 111 Mt. Dr., 109 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Kil. 125,75, 105,75, 137,25, 140, 142,75, 131,50 Mt. bez., kleine 105,75, 114,25, 120 Mt. bez. Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 92, 98, 100, 112 Mt. bez., pro October 110 Mt. Dr., 106 Mt. Gd., pro Frühjahr 108 Mt. Dr.
Erbsen niedriger, weiße loco per 1000 Kil. 115,50, 122,25, 128,75, 131, 133,25, 134,50, graue 142,25, 153,25, grüne 133,25, 137,75, Mt. bez.
Bohnen, loco per 1000 Kil. 138,75 Mt. bez.
Wicken niedriger, loco per 1000 Kil. 104,50, 107,75, 111 Mt. bez.
Leinsaat feine loco per 1000 Kil. 214,50 Mt. bez.
Dotter loco per 1000 Kil. 108,50, Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Fab. loco 56 Mt. bez., pro Frühjahr 52,75 Mt. bez.,
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 56 1/2 Mt. Dr. 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro October erste Hälfte 55 Mt. Dr., 54 Mt. Gd., — Mt. bez., pro October 54 Mt. Dr. 53 1/2, Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 51 1/2, Mt. Dr., 51 1/2, Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 52 Mt. Dr., 51 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Dr., 52 1/2, Mt. Gd., 52 1/2, Mt. bez., pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Dr., 53 1/2, Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

| | Oktober 2. | Oktober 3. |
|-----------------------------------------|------------|------------|
| Börse: Schwach. | R.-Mt. | R.-Mt. |
| Roggen matt October-November | 116,50 | 115,50 |
| Roggen April-Mai | 122 | 121,50 |
| Hafer October | 127,50 | 127,50 |
| Petroleum loco | 22,50 | 23 |
| Spiritus loco | 53,50 | 53,50 |
| 4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe | 105 | 104,00 |
| 4 1/2% Preuss. Pfandbriefe | 101,50 | 101,75 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 146,00 | 145,50 |
| Russisch-Englische Anleihe von 1872 | 80,20 | 80,10 |
| Russ. Noten | 202,75 | 203,50 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate | 202 | 202,50 |
| Amsterdam 100 fl. 2 Monate | 168,15 | 168,15 |
| London, 1 £fr 3 Monate | 20,50/5 | 20,20/5 |
| London, 1 £fr. 8 Tage | 21,45/5 | 20,45/5 |
| Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat | 80,00 | 80,00 |

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Donnerstag, den 3. Oktober.

| Stationen. | Barometer. mm. | Wind. | Wetter. | Temperatur. Cels. | Bemerkungen. |
|---------------|----------------|-----------|---------|-------------------|-----------------|
| Memel | 765,3 | W. 4 | b. bed. | +11 | Seeg. maß. bew. |
| Neufahrwasser | 768,1 | W. S.W. 1 | bedekt | +10 | |
| Swinemünde | 770,1 | W. 2 | bedekt | +8 | Seeg. ruhig. |
| Riel | 769,5 | S.W. 4 | bedekt | +8 | |
| Stagen | 764,9 | W.N.W. 4 | do. | +10 | Seeg. maß. bew. |
| Kopenhagen | 767,5 | W. 2 | do. | +8 | |
| Bornholm | 767,6 | W.N.W. 4 | heiter | +10 | |
| Stockholm | 761,0 | S.W. 2 | wolfig | +6 | |
| Riga | 763,3 | do. 1 | b. bed. | +4 | |

Barometer in Deutschland sehr hoch, Nordwesten fallend, Wind und Wetter meist wie gestern; südliche Nordsee leichter S.W. eingetreten. Deutsches Binnenland stellenweise Reif, Frost. Britische Inseln Erwärmung.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

ERNST'scher Gesangverein.
Freitag, den 4. c., Abends 8 Uhr,
Uebung.
Der Vorstand.

Sanssouci.

Culmbacher Bier, auf Flaschen à 25 Pfennig, offerirt **C. Petrikat.**

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Frau P. sind uns 30 Mk. und durch Frau v. Sch. 3 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt.
Der Vorstand.

Von heute ab befindet sich mein Comtoir
Marktstraße Nr. 46.
James Goerke.

Meine Wohnung befindet sich seit dem 1 d. M. in der grünen Straße No. 15, vis-à-vis dem Zimmermstr. Hrn. Kalkert.
H. Roedel, Musik-Director.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Pflanzenzaunes zur Abgrenzung des neuen Bauhofes in Memel soll in öffentlicher Submission vergeben werden.
Versiegelte Offerten sind bis zum Submissionstermine

Sonnabend am 12. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der hiesigen Hafenbau-Inspektion, Marktstraße Nr. 19 abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart der zum Termine erschienenen Unternehmer eröffnet und vorgelesen werden. Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsicht aus.
Memel, den 30. September 1878.

Die Königl. Hafenbau-Inspektion.

Auction.

In Folge Auftrages sollen
Freitag, den 4. October c.,
Nachmittags 2 Uhr,

1 Wenter, 1 Zugnetz, 5 Stagneze, 1 Rehscheere, diverse alte Netze, 1 Flinte, 1 zweiläufiges Jagdgewehr, 1 Büchse, 1 Jagdtasche, 1 Handwagen, 1 Dezimalschale, 1/2 Schefselmaß, 1 Partie weiße und graue Koch- und Futtererbsen, diverse Säcke, Körbe, Schaufeln etc.

im Schwarz'schen Hauspeicher, Holzstr. 27, durch mich meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction Montag, den

7. October, Mittags 12 Uhr,
im Schuladen British-Hotel von 2 Stück starken Schuhmacher-Nähmaschinen. **G. F. Jausiems.**

Kirschkreide,

saftreich und von schönem Geschmack, offerire Wiederverkäufers in 1 Centner-Kübeln und ausgewogen, billigt
H. C. Teubner.

Cocos-Läufer

und andere Bedenzeuge guter Qualität empfiehlt billigt
Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Feinste Ungar. - Weintrauben

versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. **Louis Wolf** in Breslau.

Geräuch. Winter = Schinken,

(Fehlerfrei) à Pfd. 65 Pf. bei
W. Marpert, Markthalle Nr. 8.

Frische Milch à Liter 15 Pf. ist täglich zu haben Ferdinandstraße Nr. 6 bei
Radtko.

Geichweiste Gardinenstangen in Gold, Nußbaum und Mahagoni, 1 Mark 50 Pf. pro Stange, empfiehlt
G. Kahan.

Petroleum

in ganzen Fässern billigt bei
H. C. Teubner.

Ungeponnene Wolle empfiehlt
B. Matutt, Mühlendam 8.

Ein birkenner Waschtisch mit Zinkeinsatz ist zu verk. Fischerstraße 3, im Laden.

Jagd-Nacht-Contracte

rrätzig in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Otto Meyer jr.

Unter vorstehender Firma eröffne ich mit dem heutigen Tage in dem Hause Friedrich-Wilhelm-Straße No. 45-46 ein

Material-, Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft.

Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum Memels und Umgegend, dieses mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Meyer.

Kleine Börnenstraße Nr. 2. Charles Cohn, Kleine Börnenstraße Nr. 2.

Erstes Oprensches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft,

Einem wohlh. Publikum zur gest. Nachricht, daß mein Geschäftsjahr mit dem 1. October c. beginnt und gebe ich von heute ab Schuldscheine Litt. B. No. 1 u. f. w. aus und geschieht die Rückzahlung ganz unabhängig von den alten Schuldscheinen recht bald.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25.000. **Eine neue Subskription** Auflage 25.00.

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.
Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.
In Memel zu beziehen durch **R. Schmidt's Buchhandlung,** vorm. Ed. Schnée.

Auflage 25.000. Auflage 25.000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40-50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Gratis empfängt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Gratis empfängt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Der hinkende Bote 1879

zu haben bei

August Pohlentz.

Ein in einer Hauptstraße gelegenes, gut erhaltenes großes Grundstück mit großem Hof, Hintergebäuden und Gartenland ist Umstände halber zum Verkauf, wobei auch vorfindenden Falls ein kleines Grundstück in Zahlung angenommen würde. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr **Herrmann,** Töpferstraße No. 11, im Cigarren-Laden.

Bäckerstraße 5-6, 2 Tr. hoch, ist ein kleiner wohlhaltener Flügel zu verkaufen.

Ein Musikwert, 8 Stücke spielend, fast neu, billig zu verkaufen
Holzstraße 30 b, 1 Treppe.

Eine Ladenthür billig z. verk. Hospitalstr. 20.

Einige sehr gut erhaltene Schaufelmaße nebst Unterriß werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Fuhr hat sich eingefunden
Friedrichsmarkt 10-11, oben.

Wer ein eifl. Monate altes Mädchen an Kindesstatt annehmen will, möge sich melden
Schmelz Oberweg No. 30.

Ein Commis (Materialist) wünscht hier oder auswärts eine Stelle. Näheres Magazinstraße Nr. 2.

In Barsdühnen per Heydetrug wird von sogleich ein Kämmerer und ein Schmied gesucht.

Ein Kellnerlehrling wird von sogleich gesucht für
Victoria-Hotel.

Einen Lehrling sucht
B. Matutt, Mühlendam 18.

Einen Lehrling mit guter Handschrift sucht
John Froese

Eine ordentliche Frau bittet um Beschäftigung mit waschen, plätten und reinmachen. Zu erfragen Contre-Escarpe 12.

Ein anständiges Mädchen, welches in Handarbeiten geübt und die Schneiderei erlernt hat, bittet um eine Stelle zum Nähen und der Hausfrau zur Stütze in der Wirthschaft, sei es in der Stadt oder auf dem Lande. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein Schneidermädchen, das ihr Fach gut versteht, ist zu erfr. Libauer Str. 34, oben.

Eine anständige, ältliche, alleinstehende Frau wünscht eine Stelle Kranke zu pflegen oder bei einem einzelnen Herrn in der Wirthschaft, wenn auch auswärts. Bommels-Witte Nr. 154 bei Frau Görke.

Eine Theilnehmerin (Anfängerin) an Englischen Stunden wird gesucht. Adressen unter X. in der Exp. dieses Bl. erbeten.

Junge Mädchen, die das Wäschehandeln erlernen wollen, können sich melden bei
L. Arendt, kleine Sandstraße No. 1.

Eine Familie sucht zum 1. November eine untere Wohnung von 3 Zimmern.Adr. unter Chiffre Z. 100 nimmt die Exp. d. Bl. entg.

Eine kleine freundliche Oberstube nebst Kammer zu vermieten Töpferstraße 11.

Eine Wohnung in der Nähe der Marktstraße sehr billig zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Fischerstraße Nr. 8 ist die von mir noch benutzte Wohnung von 5 Zimmern vom 1. November zu vermieten.

Thusnelde Gleinig.

Eine untere Wohnung von 5 Stuben zu vermieten bei **F. Kreutz,** Roßgarten.

Ein freundliches Lokal mit einem großen Schaufenster ist zum 1. März k. Z. zu vermieten
Libauerstraße 25.

Eine kleine Wohnung ist von sofort zu vermieten vis-à-vis dem Schützenhause.
C. E. Kühn.

Bekanntmachung.

Der Matrose Robert Julius Klei-nath von hier und Marie Amalie Hoffmann von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Schiffszimmermann Heinrich Hoffmann von hier, haben durch den Vertrag vom 2. September 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 2. September 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bei der Unmasse existirender Clavierschulen, ist es gewiss als ein überaus günstiges Urtheil zu betrachten, dass die

Theoretisch-praktische Clavierschule für Kinder

herausgegeben von

JACOB BLIED,

Seminarmusiklehrer,

innerhalb 2 Jahren von mehr als tausend Lehrern für den Unterricht angenommen wurde, was jede weitere Empfehlung unnöthig macht.

Das I. Heft erschien soeben in 7. Auflage, und enthält: Vorübungen mit und ohne Stützfinger; 10 vierhändige Uebungsstücke über das Verhältniss der ganzen, halben und viertel Noten zu einander; 5 Stücke, den Verlängerungspunkt betreffend; 4 dito, das Verhältniss der Viertel zu Achtel; Alles im Umfange der Quinte C-G. Die übrigen folgenden Noten nebst Pausen in 5 Beispielen. Auftakt, Legato und Staccato in weiteren 5 Uebungsstücken.

Gegen Einsendung von Mk. 2.— erfolgt frankirte Zusendung.

Pet. Jos. Tonger,

Musikalien- und Instrumentenhandlung.
Cöln a/R. 33 Hof.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelstücke.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krapsen, Kartoffelnudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse, von Kartoffeln, Würste, Hefenbäckerei, Kartoffel-Coteletten, verschiedene Schmalzbäckereien von Kartoffeln, Torten, kleine Bäckereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffelsaucen etc. Von Caroline Kümiche r. 9. Auflage 80. Eleg. broch. Preis 75 Pf.

Vorrätzig in Memel in der Buchhandlung von

Joh. Ed. Krause,

Friedrich-Wilhelm- und Marktstr.-Ecke.

Gute Kochpflanzen,

10 Pf. pro Pfd., empfiehlt

F. R. Claas.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.



pro 1/2 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.
34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Aufträge nimmt **Robert Guttzeit,** Droguen-Handlung, entgegen.

Gänserimpfe

sind zu haben bei

Froelich, Roßgartenstraße 16.

Db. Um die Erde.

Die gemäßigte Zone ist aus mehr als einem Grunde die allein mögliche und allein berufene Pflegestätte für Cultur und Fortentwicklung; was darin die heißen und kalten Länder leisten, das wird immer nur ein Stückwerk bleiben. Klima und Bodenbeschaffenheit müssen nicht nur zum Nachdenken und zu konsequenter, energischer Entfaltung aller Kräfte dem Menschen unterthan und dienstbar sein, sie müssen ihn vielmehr auch dazu zwingen, um eben eine gebotene Nothwehr zu organisiren, und das kann nur in den gemäßigten Breiten der Fall sein. Wenn einestheils der hohe Norden mit seiner Kälte jeglichen Bestrebungen freieren Aufschwunges eine einfache übersteigliche Schranke zieht, so lähmt dagegen der tropische Süden naturgemäß alle intellektuellen menschlichen Fähigkeiten, indem er dem Individuum schenkt, was es sich in rauherer, kälterer Heimath mit Mühe erwerben muß. Wo kein Winter den Menschen bedroht, da wird er auch nicht veranlaßt, ein festes wärmendes Haus zu erbauen; wo Blüthe und Frucht an einem Zweige während des ganzen Jahres gedeihen, da wird auf den Garten nur sehr wenig Rücksicht genommen werden; wo endlich das Klima nur die nothdürftigste Bekleidung zuläßt, da kommen weder Gewerbesleiß noch Handel zur Geltung. Aus diesem Grunde finden wir den Gang zum Müßiggange, die Unordnung, Unsauberkeit, das Versinken in halbthierische Zustände überall in der ganzen heißen Zone verbreitet, d. h. bei den Völkern in ihrem ursprünglichen Wesen, als Grundcharakter, der sich zwar unter der Peitsche Europäischer Einwanderer vielfach verleugnen muß, aber doch in der Freiheit sogleich wieder hervortritt.

Machen wir die Gedankenreise um den schwebenden sonnengestragten Ball! Erstatten wir ungesehen unsere Visite den Menschenbrüdern jenseits des Weltmeeres!

Schon auf den Canarischen Inseln, noch unter gutkatholischen Christen, beginnt südliche Schlawheit, südliches Sichbegnügen mit dem Unerläßlichsten. Ein Maulwurfshäusen mit Steinen und Brettern bedeckt, drei Fuß tief in die Erde gegraben, von einem einzigen Balken getragen, bildet das Heimwesen des Landbewohners. Lichtlos, thürlos, mit einem Loch zum Hineinkriechen, den Heerd aus Feldsteinen draußen im Freien, so lebt er dahin und wünscht sich nichts Besseres, rafft sich nicht auf diesem pitohablen Zustande, reflectirt und vergleicht nicht, sondern träumt thallos weiter, so daß die wohlhabenden Classen genöthigt sind, alle ihre Bedürfnisse aus fremden Ländern zu beziehen, daß selbst nicht einmal überall gebahnte Wege vorhanden sind, und die Schulen der Regierung wieder eingingen. Weshalb? — die Ziege findet freie Weide, wohin sie kommt, der Garten bringt hundertfältigen Ertrag, man wird satt ohne Mühe und denkt darüber nicht hinaus.

In Westafrika bei den Bewohnern von Dahomey, Congo, Loango und bei Aschanti treffen wir auf äquatoriale Hitze und demgemäß auf „Wilde“ im strengsten Sinne des Wortes. Während die Canarier fast noch als Höhlenbewohner leben, finden sich hier zum Schutze gegen giftige Reptilien und Insecten überall Pfahlbauten, elende wackelnde, von den Termitenbauten an Festigkeit bedeutend übertroffene Hütten aus Bambusstäben mit Blätterdächern, Machwerke, durch die der Wind von allen Seiten Zutritt findet, deren Herstellung den Frauen obliegt und die ein kräftiger Mann ohne Mühe einreißen könnte. Diese Gebäude haben alle Bienenkorbform und stehen eng gedrängt im Kreise mit den zum Kriechen eingerichteten Thüröffnungen nach vorn. Ihre Todten begraben viele Negerstämme innerhalb der Hütte und zwar mit lauten Ausbrüchen des Schmerzes, was sie aber häufig nicht hindert, den gestern bestatteten theuern Angehörigen heute herauszuscharren und wohlgemuth zu verzehren. Das mag nicht oft vorkommen, ausgerottet ist es jedoch keinesfalls. Als Nahrung diesen bescheidensten aller Sterblichen nur Gemüse, denen als seltene Delicatesse die Wanderheuschrecke beigelegt wird; als Kleidung besitzen sie den Grasgürtel und oft nicht einmal diesen, sondern nur einen handbreiten Streifen Baumwollstoffes. Weiter hinaus gegen das Cap der guten Hoffnung hin, bei den Hottentotten und Buschmännern sind die Verhältnisse anders. Der Letzgenannte ist der wildeste ärmste Wilde, den wir kennen. Er besitzt kein Stammesoberhaupt, er hat keine Gesetze, keine Ehe, Häuser oder Kleidung, er kocht keine Speisen und lebt doch nomadisch, so zwar, daß er, wenn eine Gegend gänzlich abgeweidet ist, dieselbe verläßt und neue Fruchtfelder sucht um sie zu plündern. Der Buschmann ist die Wurzel oder Körner, die Blätter oder Früchte des Gemüses roh, er trinkt wie das Thier aus der Quelle und lagert sich mit Vorliebe neben einem Ameisenhaufen um die schwarzen Wanderer auf ihrem Heimwege abzufangen und zu verspeisen. — Seine Todten läßt der Buschmann liegen, wo sie eben starben, ohne die allergeringsten Spuren von Bekleidung, wie er selbst herumläuft, den Raubthieren zur Beute.

Ein ganz anderer als er ist sein Verwandter, der Hottentott, dessen „Kraal“ (Dorf) im Schutze einer überhängenden Felswand angelegt und von der entgegengesetz-

ten Seite künstlich durch Erdwände zu einer Art von Hohlweg gestaltet wurde. An beiden Mauern, tief und höhlenförmig hineingeschmiegt, liegen die Erdhütten, deren jede ihr spitzes Dach, ihre Feuerstelle im Innern des Bodens, ihre Vorrathskammern besitzt. Der Hottentott ist seinem Gewerbe nach mehr Viehzüchter als Ackerbauer, die Dörfer werden daher beinahe ausschließlich von Frauen bewohnt, während ihre Männer meilenweit entfernt die Heerden weiden. Hier trifft man die respectvollste Behandlung und Beerdigung der Leichen, denn das gelbe häßliche Völkchen glaubt nichts geringeres, als daß jeder Gestorbene zum Gott werde, speziell für den Schutz seiner eigenen hinterbliebenen Familie, die dann auch nie verfehlt sich von dem Priester des Stammes bei jedem Todesfall einen neuen Gözen aufertigen zu lassen und diesen an einer besonderen erhöhten Stelle im Innern der Hütte zu placiren. Es geschieht häufig, daß Reisende dieses oder jenes thönerne Fragenbild als den Großvater oder die Mutter der Anwesenden vorstellen hören.

Nächst der Südspitze von Afrika, auf der großen beinahe für sich allein einen Welttheil bildenden Insel Madagaskar leben die Hovas, deren Hütten auch aus Bambusstäben und Blätterdächern bestehen, die auf Matten von schönen lebhaften Farben sitzen und schlafen und auf etwas höherer Culturstufe stehen als die Neger. Sie lassen von ihren Sklaven, dem überwiegend größeren Theil der Gesamtheit, verschiedene Arbeiten verrichten, thun selbst aber nicht das Mindeste und huldigen zum Theil den heidnischsten, grausamsten und unsinnigsten Wahnvorstellungen. Gott heißt bei ihnen „Zammar“, der Teufel „Angatsch“; außerdem haben sie aber auch noch den Sohn des Ersteren (!) der zwischen Gott und Menschheit vermittelt, „Darafif“ den Riesen. Wo diese verschiedenen feindlichen und feindlichen Mächte wohnen, das hat noch nie ein sterbliches Auge gesehen, man sucht aber eifrig darnach und hofft, doch eines Tages die Spuren der Gewaltigen zu entdecken. — Seine Todten begräbt der Malagasker und hält die Stätte, wo ihre Gebeine ruhen, heilig; für die Lebenden jedoch hat er ein Rechtsverfahren, das geradezu barbarisch genannt werden muß. Alle Flüsse und Seen auf Madagaskar beherbergen in großer Anzahl den heutigetierigen Kaiman und eben diesen benutzen die Priester als eine Art von Orakel, als den Verkünder eines Gottesurtheils. Das Verfahren ist nun sehr summarisch. Wird der Maleficon in flagranti ertappt oder gesteht er freiwillig, dann wirft man ihn den Krokodillen vor, leugnet er jedoch, so tritt die vorhin berührte Probe in Kraft, er muß den See, in welchem jene Ungeheuer leben, durchschwimmen und erwarten, ob ihn das Tribunal der furchtbaren Zähne lospricht, d. h. unbehelligt den entgegengesetzten Uferand erreichen läßt, oder aber zermalmt und in dieser Weise das Urtheil zugleich fällt und vollstreckt. Ist ein Verdächtiger glücklich dem aufgesperrten Rachen des Todes entronnen, dann empfangen ihn die Priester und tragen ihn unter dem Jubelgeschrei des ganzen Volkes durch das Dorf, während sein Ankläger bedeutende Strafgelde zahlen muß, die dann natürlich dem Fürsten und der Priesterschaft zu gute kommen. Sämmtliche Untertanen wissen, daß wenn eine derartige Angelegenheit durch die Krokodille zum Austrag kommen soll, eigentlich der Dorfpriester dieselbe im Voraus persönlich entscheidet, indem er zum Schaden des mißliebigen Verklagten die seiner Obhut unterstellten heiligen Bestien vorher gehörig hungern läßt oder im entgegengesetzten Falle so reichlich füttert, daß sie jede Jagd verschmähen.

Südlüche Trägheit und Schlawheit allein können derartige Möglichkeit erschaffen. Wo wäre das Volk des Nordens, dem in dieser Weise ungestraft mitgespielt werden dürfte?

Von Madagaskar ausgehend gelangen wir in den Indischen Ocean, treffen auf der Insel Borneo die in mancher Beziehung interessantesten, von einem gewissen Hauch der Romantik umgebenen, aber barbarischen und grausamen Wilden, die Dayaks oder Kopfsjäger. Diese im Innern der großen Insel hausenden Menschen sind zwar ihrer Abstammung nach auch Malayen, aber dennoch den an der Küste wohnenden muhamedanischen und meist sehr reichen eingewanderten Stammesgenossen bis in den Tod verfeindet. Diese letzteren haben vor langer Zeit mit bewaffneter Hand das Gebiet, auf dem sie heute noch leben, den Eingeborenen entrißen, haben dieselben in das Innere verdrängt und sie endlich, wo dies anging, durch großartige Raubzüge zu Sklaven gepreßt; sie besitzen die Hafenstädte, die Kohlenbergwerke und die Diamantfelder, ihnen gehören Handel und Industrie, während die eigentlichen Eigentümer der Insel entweder Sklaven oder nackte heidnische Wilde sind. Bekanntlich hat im Innern von Borneo das Christenthum wenig oder gar keinen Zugang gefunden, die ursprüngliche Feindschaft zwischen den Küstenmalayen und denen, die als arme Nomaden tief in den Wäldern leben, ist daher durch keinen Einfluß von Cultur und Sitte gemildert oder bekämpft, dauert vielmehr mit ungeschwächter Kraft noch heute fort und gipfelt in der Blutrache, die sich vom Vater auf den Sohn vererbt, die nie erlischt und nie

vergesen wird, sondern zu einem wahrhaft entsetzlichen Cultus für die eine, zu einer gleichzeitigen Befriedigung des Rachedurstes und der Habsucht, für die andere Partei erhoben worden ist. Der Küstenmalay betreibt seine heimlichen meuchelmörderischen Raubzüge, um den Todfeind zu erschlagen, namentlich aber, um eine tüchtige Anzahl Sklaven wegzufangen; der Dayak arrangirt die seinen, um Köpfe, abgeschchnittene Menschenköpfe, mit nach Hause zu bringen und in der Anzahl derselben die höchsten Würden des Stammes zu erlangen, wie er denn auch einem heilig gehaltenen Geseze nach nicht heirathen darf, ehe wenigstens ein Malayenkopf von ihm erobert wurde, wie er nicht der König des Nomadenvolkes werden kann, ehe hundert Köpfe ihm gehören u. s. w. Der fanatische Haß gegen die Bedrücker und Eindringlinge bildet eben den Mittelpunkt alles Dankes und Vollbringens, aber er entwickelt sich unter den Strahlen der tropischen Sonne nicht bis zur sittlichen Höhe eines offenen einmüthigen und entschlossenen Vorgehens, sondern er schleicht im Finstern, macht Menschen zu Bestien und ist in seiner Erscheinungsform eben so verabscheuungswürdig als originell. Ihrer zehn oder zwanzig machen sich die Dayaks auf, um irgendwo in irgend welcher Maske sich bei einem Malayen einzuschleichen, vielleicht als Händler oder Stellensuchende, vielleicht ohne allen Vorwand im Dunkel der Nacht, — um dann aus dem Hinterhalt den Bedrohten zu überfallen und ihm den Kopf zu rauben. Eben so geräuschlos verschwinden sie, ohne das Mindeste gestohlen zu haben. Die Familien der ersten Einwanderer sind bei denen der damals Geschädigten heute noch gekennzeichnet; an der fünfzigsten Generation wird mit ungeschwächtem Haße gerächt, was der erste Ahnherr verschuldet. — Um nun aber der durch Geld und Intelligenz erstarkten Wiedervergeltung Seitens jener Anderen den größtmöglichen Widerstand entgegenzusetzen, beschließen sich die Dayaks der sonderbarsten Bauart, welche überhaupt auf Erden getroffen werden dürfte. Ihr Dorf umschließt regelmäßig nur ein einziges Dach! Je nach der Personenzahl des Stammes ist das Gebäude größer oder kleiner, eins aber ist immer nur vorhanden und solche von 700 Fuß Länge bilden keine Seltenheit. Natürlich wird es den meuchelmörderischen Gegnern so viel schwerer, ihre Abichten in solchem Wohnungsdorfe, als in alleinstehenden Hütten auszuführen, namentlich da das originelle kasernenartige Bauwerk auf 15 Fuß hohen Pfählen ruht und nur durch Strickleitern, die des Nachts heraufgezogen werden, überhaupt zugänglich ist. Schnurgerade dahinfliegend, aus Bambusstäben und Palmblättern angefertigt, mit spitzem Dach wie eine Bauernscheune, ist jedes dieser Häuser im Innern durch eine Mittelwand in zwei Theile geschieden, deren eine, die den Truppen gegenüberliegende, in so viele einzelne Räume zerfällt, wie der Stamm Familien zählt und deren andere den Junggesellen, sowie — in sonderbarer nationaler Bescheidenheit — dem Vieh als Ausentfallsort dient. Hier ist die thürlose Stelle, an der die Strickleiter hängt, von hier erhält das fensterlose Familienzimmer Luft und Licht, hier brütet das Geflügel und blökt die Heerde während der Regenzeit. Als das seltsamste dieses ganzen seltsamen Baues, schauerlich und interessant zugleich, erscheint der Schmuck über jeder einzelnen Thür, hinter der ein verheiratheter Mann sein irdisches Heim besitzt. Hier hängen, jeder an seinem bestimmten Pflock, reihenweise die eroberten Malayenköpfe des Hausvaters, oft die von Frauen und selbst von ganz kleinen Kindern, oft mit lang herabhängenden Haaren und bis zu mehreren hundert an der Zahl. Schon halberwachsene Knaben werden zu den Kopfjagden mitgenommen; man sieht zwölf- und vierzehnjährige Jungen, die mit Stolz auf den Schädel eines von ihnen erschlagenen gleichalterigen Malayenfindes hinweisen. Daß auch Weiße gemordet werden, kommt selten oder niemals vor. Wer die größte Anzahl von Köpfen besitzt, der ist „Panglima“ oder Häuptling des Stammes; ihm zur Seite, ebenbürtig an Rang und Macht, steht der „Liau“ oder Priester, dem dann die untergeordnete Geistlichkeit in Gestalt von sechs „Wiangs“ oder Priesterinnen, lauter ganz jungen Mädchen, folgt. Diese letzteren müssen zugleich alle und jede Krankenpflege übernehmen und eben sowohl die Opferfeste leiten als die Todtenmahlzeiten und die vorgeschriebenen Feierlichkeiten einer Leichenbestattung arrangiren. Diese letztere ist höchst eigenthümlicher Art. Entweder wird der todte Körper auf dazu erbauten Gerüsten zur Mumie gebürt, oder aber ganz ohne alle Kleidung in den Wipfeln der Bäume festgebunden und den Raubvögeln zur Zerfleischung übergeben. Ein paar Sklaven haben die Arbeit dieser ganzen Proceur besorgt, dann aber entfernen sie sich und überlassen den Wiangs und dem Liau die eigentliche Feier, d. h. die monotonen Gesänge, den Platz in dem heiligen Kreise, welcher rings um den betreffenden Baum in den Sand gezeichnet wird, und endlich die Herichtung des Opfers an Speisen und Früchten. Die Gottheit nennt man „Dewata-Dugingang“, doch existirt kein Tempel und besteht kein eigentlicher Cultus, das Ganze ist ein plumper Dämonendienst, wo bei Krokodillzähne für heilig gelten und in allen bedeu-

tenderen Naturerscheinungen der Groll der bösen Geister hervortritt.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Klingentjerna wachte mit seinem Taschentuche wiederholt über seine zuckenden Augen und die mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn, ehe er sich mit zwei langen Schritten dem Ruhefopha, auf das man Erika gebettet, wieder näherte. Er zog geräuschlos einen niedrigen Sessel dicht heran und Platz nehmend, und seine Rechte sonst auf die gefalteten, zuckenden Hände seiner Mündel legend, begegnete ein Blick dem ernstesten, traumhaften Aufschlag der schweren Wimpern, während zugleich ein zweiter Senker sich leise über die bebenden Lippen stahl.

„Wie fühlst Du Dich, mein Liebling?“ fragte der Baron mit der ganzen weichen Zärtlichkeit, die er nur in seine Stimme zu legen vermochte.

„Onkel Erich Du hier? Ist es denn nicht Nacht?“ kispelte das junge Mädchen in müdem schleppendem Ton.

„Ja, liebes Kind,“ erwiderte der Baron auf jene Idee rasch eingehend. „Du schienst aber von einem so beängstigenden Traume gequält zu werden, daß die besorgte Stina mich an Deine Seite rief.“

„So? Ihr Guten!“ Erika strengte sich vergeblich an, den Kopf zu erheben. „Ach, was ist das für eine seltsame bleierne Schwere in meinen Gliedern? Aber was träumte mir denn? ach ja, es war ein so böser, häßlicher Traum, Onkel Erich, so böse, daß ich —“ sie stockte, während in ihrem ungewiß umherirrenden Blicke Befremden und steigende Unruhe sich malten und sich plötzlich gewaltsam emporrichtend, fuhr sie ängstlich fort: „Was ist mit mir geschehen, Onkel Erich? Nicht in meinem Bette? und noch in den Tageskleidern? auch ist es noch nicht Nacht. Am Fenster kämpft noch ein matter Tageschein mit der Dämmerung. Ach, barmherziger Gott!“ (sie riß heftig ihre Hand aus der des Barons und legte sie wie gebendet über ihre weitgeöffneten Augen.) „Jetzt weiß ich Alles. Inga und ich waren auf der Wiese und dann kam Lotta — und dann — wolltest Du nicht sagen, daß sie schamlos gelogen — und dann — ach Wahrheit, Onkel Erich, Wahrheit und dann —“

„Dann raubte Deine Aufregung Dir das Bewußtsein und dies steht jeden Augenblick aufs Neue zu befürchten, wenn Du nicht ein muthiges Mädchen sein und dem, Dir leider auf so schonungslose Weise enthüllten Factum ruhig die Stirn bieten willst. Weiß es Gott, mit meinem Herzblute hätt' ich Dir den heut zu Theil gewordenen Schmerz ersparen mögen, die bittere Wahrheit sollte Dir noch lange verborgen bleiben und wäre ja einst die unumgängliche Nothwendigkeit eingetreten, Dich mit ihr bekannt zu machen, dann sollte sie, so hoffte ich, einen sorglich vorbereiteten Boden finden.“

„Ach, vielleicht hätte es mich minder schwer getroffen, hätte ich das Schlimme von Deinen lieblichen Lippen vernommen, aber in solcher Weise, aus so rohem Munde, (die ganze zarte Gestalt durchlief ein Schauer) es war gar zu schrecklich und ich wünschte, daß ich mit dieser schauervollen Erinnerung nie wieder zum Leben erwacht wäre.“

„Meine arme, liebe Blume,“ des Barons Hand glitt lieblosend über Erikas feuchte Augen und Wangen, „was war das für ein frevelhaftes Wort?“

„In mir ist's so todt und leer,“ klagte das bauernswürdige Kind in herzerschütterndem Tone, „so öde, Onkel Erich, als ob eine lichte Welt untergegangen wäre! Meine Mutter! meine arme, theure Mutter! nun erst versteh ich Dein klaglos getragenes Leid, den Grund Deiner vielen Thränen. O, daß doch jeder einzelne Tropfen wie ein Fluch in das Dasein dessen gefallen wäre, der —“

„Um des Himmelswillen, halt ein, unseliges Kind, Du vergißt, von wem Du sprichst!“ unterbrach der Baron, todtenbleich, Erikas Rede.

„Nein, nein!“ rief Erika mit fliegendem Athem, „verlange nicht, daß ich mit Liebe eines Mannes gedenke, der meiner Mutter das Herz gebrochen und nicht genug, daß er ihr Glück und ihre Ehre gemordet hat, nun auch noch Schmach und Schande auf das Haupt ihres unschuldigen Kindes häuft! Ach, wohl ihm und mir,“ fuhr sie immer leidenschaftlicher fort, „daß auch er zu den Todten zählt! Würdest Du ihn noch unter den Lebenden, ich würde nicht wagen, meine Augen zu erheben, aus Furcht, in jedem mir begegnenden fremden Manne den Mörder meiner Mutter zu finden mit dem Rainszeichen auf seiner Stirn, und dann —“

„Kein Wort weiter gegen — Deinen — Vater!“ fiel der Baron rasch ein, mit eigenthümlich schwerem Ton und Blick. „Willst Du verdammen, wo Deine Mutter verziehen?“

„Sie war eine durch Schmerzen geläuterte Heilige,“ murmelte Erika tonlos, „während mich, das durch Liebe verwöhnte, völlig arglose Kind, die furchtbare Offenbarung wie ein Blitzstrahl trifft! Kannst Du mir zürnen Onkel Erich, wenn nun der Gedanke an — an meinen Vater nur wehe Empfindungen in mir weckt? Einst war es freilich anders!“ fuhr sie hastiger fort, „wenn ich meiner Eltern gedachte, meines — Vaters,“ ihre Stimme zitterte stärker, so oft sie dies Wort aussprach, „den ich nie gekannt, dessen Bild ich aber mit mir theueren, wohlvertrauten Zügen schmückte, überkam mich eine weisevolle, heilige Stimmung! So groß, edel und lieblich wie Du, — ein Charakter, so steckenlos rein, wie der Deine, so —“

„Genug!“ Mit ungewohnter Heftigkeit entriß Klingentjerna seine Hand, die Erika ergriffen hatte und mit einer raschen Bewegung an ihre Lippen geführt hatte, der des jungen Mädchens, und auch der Ton seiner Stimme klang rau und zürnend, — „ich verdiene Dein Lob so wenig, wie der von Deinen unkundigen Lippen Verflachte sein schweres Urtheil. Würdest Du,“ fuhr er, die schmerzliche Bestürzung in Erikas kindlichen Zügen gewährend, in gemäßigtem, doch merklich bitterem Tone fort, „wie theuer er die einzige Schwäche seines Lebens bezahlt hat, Du würdest milder über ihn zu Gericht sitzen. Du —“

„Onkel Erich!“ unterbrach ihn Erika mit fliegendem Athem, die zuckenden Finger an die pochenden Schläfen drückend, als mühe sie sich, die chaotisch durcheinander wirbelnden Gedanken zu ordnen. — „Du kanntest ihn? warst sein Freund? großer Gott! welch grelles Licht? jene Erzählung von der Sängerin — sie war — meine Mutter! und Norbert —“ ein Krampf schien ihre Glieder zu schütteln, während sie die Hände über ihr Antlitz schlug — „Norbert mein Vater!“

Eine Minute verging, in der man nur das convulsivische Stöhnen des unglücklichen Kindes, vermischt mit den schweren Athemzügen des Barons, vernahm. Der sichtlich tief erschütterte Mann rang vergeblich nach Worten; die Zunge verjagte beharlich den Dienst und nun glitten auch seine zitternden Finger mechanisch über sein schreckhaft bleiches Gesicht und die festsam flimmernden Augen. Endlich aber mit gewaltsamer Anstrengung des Anstrebens in seinem Innern Herr werdend, zog er mit sanfter Gewalt die kleinen weißen Hände von dem schmerzenden, lilienweißen Mädchen-gesicht und entgegnete in heftig vibrierendem, halb ersticktem Tone: „Fasse Dich, Erika, blicke der Wahrheit nicht mit so starrer Trostlosigkeit ins Angesicht. Du weißt aus jener Erzählung, wie furchtbar Norberts Erwachen war, als er, mit der Liebe zu Deiner Mutter im Herzen, sich an ein anderes Weib gefesselt sah. Er —“

„Ach — der Feigling — flog es wie ein Hauch über Erikas seine Lippen — er wurde zum doppelten Verräther.“

Klingentjerna zuckte leicht zusammen und eine flüchtige Röthe lief über seine finstere gefaltete Stirn.

„Ich will das harte Wort nicht gehört haben,“ sagte er mit völlig klangloser Stimme, „ein Wort, unwürdig eines weichen Mädchenherzens — nein, unterbrich mich nicht — fuhr er lebhafter fort — bevor Du Näheres über den vermeintlichen Verräther erfahren hast. Ich will nicht von den unnenbaren Qualen sprechen, die seine schuldbewusste Seele marterten, sondern nur von seinem Bemühen, die Fessel zu brechen, welche ihn hinderte, die Ehre des über Alles geliebten Wesens zu retten. Es gab nur einen Menschen auf der Welt, der ihm hilfreich beistehen konnte, das war — seine Mutter. Seine Mutter, deren ganzes Lebensglück und höchster Lebensstolz er zu sein glaubte, von deren Liebe er Rettung hoffte aus dem peinlichen Dilemma, in das seine Leidenschaft ihn gestürzt.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Das fidele Gefängniß.] Bisher nahm man bekanntlich an, daß das Köpenicker Gefängniß das fideleste im ganzen Lande sei; das „Neuhaldener Wochenblatt“ belehrt uns jedoch, daß es in dem neu eingerichteten Amts-Gefängniß zu Neu-Batterleben (Kreis Calbe) noch bei weitem fidele zugeht, als in Köpenick. Vor einigen Tagen erhielt das Gefängniß seine erste Belegschaft, einen Vagabonden, dem wegen Legitimationsmangels eine dreitägige Haftstrafe zugelegt war, und der sich bei Ablauf derselben ganz entschieden weigerte, dasselbe zu verlassen, weil er es nirgends so gut haben könnte wie hier. Als Grund gab er die vorzügliche Gefängnißkost an. Am ersten Abend gab's Bratwurst und Bratkartoffeln, am andern Morgen Kaffee, zum Frühstück eine Portion Weißfleisch, Mittags Vrotan, zur Vesper frische Wurst, außerdem zu jeder Mahlzeit eine Flasche Bier. Am zweiten und dritten Tage fiel zwar das Bier fort, weil am ersten Tage Schlachtag war, aber die Verpflegung war ebenso solide. Wenn die Gefängnißkost sich auf gleicher Höhe in Zukunft hält, so wird es der neuen Anstalt gewiß nicht an Zuspruch fehlen.

Provinzielles.

△ Ueber die Wahl im 3. Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Königsberg (Stadtkreis Königsberg i/Wr.) liegt dem Reichstage ein schriftlicher Bericht vor. Bei dieser Wahl erhielt der Candidat der Conservativen, Justizrath Stellter, 772 Stimmen (538 Stimmen über die absolute Majorität), während dem fortschrittlichen Candidaten Stadtrath Theodor nur 535 Stimmen zufielen. Gegen die Wahl des Herrn Stellter ist von dem Dr. med. J. Möller in Königsberg im Auftrage mehrerer Bürger Königsbergs rechtzeitig Protest erhoben, in welchem außer den verschiedenen Unregelmäßigkeiten, die bei dem Wahlact selbst vorgekommen sein sollen, auch behauptet wird, daß eine mangelhafte Anstellung der Wählerlisten, die Ausübung des Wahlrechts durch dazu nicht berechtigte Personen und polizeiliche Beeinflussungen der Wähler stattgefunden habe. So seien gegen 300 Personen, darunter 245 russische Israeliten, welche zwar wegen Vertriebs von Gewerben oder Handelsgeschäften in den Steuerlisten stehen, aber keineswegs das Deutsche Staatsbürgerrecht erworben haben, vom Magistrat in die Wählerlisten aufgenommen worden und hätten dieselben auch wirklich gestimmt. Was speciell die behauptete Beeinflussung der Wähler anlangt, so wird in dieser Beziehung Folgendes angeführt: „Die vielen Hunderte, ja Tausende von Arbeitern, welche bei den dortigen Eisenbahnen und den großen öffentlichen Bantzen beschäftigt sind, waren zuvor in zahlreichen kleinen nicht öffentlichen Versammlungen instruit worden und erschienen dann mit ihren auf den Namen des conservativen Candidaten lautenden Stimmzetteln bei der Wahl, kontrollirt von ihren Vertretern und den am Eingang jedes Wahllokals aufstehenden Zerk-

Aufsichtung der Ordnung postirten Polizeibeamten. Ueberall konnte man von diesen Leuten hören, daß sie zur Wahl geradezu „abgeschickt“ seien.“ Die in dem Protest angeführten Thatfachen an sich sind von der Commission keineswegs für unerheblich erachtet, das aufgestellte Rechenexempel hat jedoch ergeben, daß der als gewählt proklamirte Abgeordnete, Justizrath Stellter, in jedem Falle die absolute Majorität erhalten hat, die mangelhafte Anstellung der Wählerlisten auf das Resultat der Wahl selbst ohne Einfluß geblieben ist. Die Commission beantragt deshalb: 1) Giltigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten Stellter; 2) den Herrn Reichszähler unter Mittheilung des Protestes gerichtliche Beweishebung über die in dem Protest enthaltenen Behauptungen, soweit sich dieselben auf Wahlbeeinflussungen seitens polizeilicher Beamten beziehen, veranlassen zu wollen; 3) zu veranlassen, daß den genannten Beamten, falls sich die Richtigkeit der Behauptungen des Protestes ergeben sollte, eine Rüge ertheilt werde.

Die sozialistische Partei hat schon wieder den Verlust eines ihrer Organe zu beklagen. Es hat nämlich die „Königsberger Freie Presse“, welche ohnedies nur ein stiches Dasein führte, zu erscheinen aufgehört. Sie theilt dies ihren Abonnenten mit dem Bemerkten mit, daß die Staatsanwaltschaft deren Namen durch Konfiskation der betreffenden Abonnentenliste in die Hand bekommen, und daß sie mit Hinsicht auf das Ausnahmegesetz denselben keine weiteren Unannehmlichkeiten bereiten wolle.

* Der bisherige Königl. Kreisbaumeister Julius Ernst Karl Wiebe in Bielefeld ist zum Königl. Wasserbau-Inspector ernannt, und demselben die Wasserbau-Inspectorstelle zu Labiau, Regierungsbezirk Königsberg, verliehen worden.

Titel, 2. October. Am Dienstag Abend gegen 10 Uhr wurde am nördlichen Himmel ein heller Feuerstein bemerkt und bald festgestellt, daß es im Gute Baubeln brenne. Der Bichholl, in dem eben erst die große und prächtige Herde eingestallt war, brannte und leider sind einige 60 Stück Rüh- und Jungvieh mitverbrannt, während etwa 30 — 40 Stück gerettet wurden. Die städtische Feuerwehr war mit zwei Spritzen zur Stelle, sie konnte aber nur die anderen Gebäude vor dem verderblichen Elemente schützen. (Wochenbl.)

Königsberg, 2. October. Die bereits seit Monaten andauernde Stille im Getreide-Geschäft hält noch immer an. Die Zufuhren aus Rußland, auf die dasselbe hauptsächlich angewiesen ist, bleiben gering, und es wird befürchtet, daß diese Calamität verbleibt, weil die russische Regierung die Bahnfrachten nach den dortigen Dtschebären, Miga, Libau u. s. w., bedeutend ermäßigt hat, um den russischen Exporteurs das Geschäft nicht entgehen zu lassen. Es hat dies zur Folge, daß die hiesigen Exporteurs mit jenen nicht concurrenz können, und die Zufuhren, die sonst gewöhnlich hierher kommen, nach den russischen Häfen dirigirt werden. Mehrere seit einigen Jahren hier etablierte russische Commissionäre siedeln daher nach Miga und Libau über. (A. Hart. Btg.)

Moerungen, 1. October. Heute feierte der hiesige Stadtbaurath und Bürgermeister A. D. sein 25jähriges Dienstjubiläum in hiesiger Stadt. Eine aus Betreibern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Deputation überreichte dem Jubilar eine Dankadresse und eine goldene Uhr nebst Kette zur Erinnerung an diesen Tag. Außer Hervorhebung der Verdienste, welche sich der Jubilar in der hiesigen städtischen Verwaltung erworben hat, erwähnte die Adresse auch 10 Wille Torf, welche demselben alljährlich aus dem städtischen Forstschiff zu liefern wären. Abends 8 Uhr fand ein Festessen im Saale des Victoria-Hotel statt, an welchem sich ca. 60 Bürger der Stadt und Freunde des Jubilars beteiligten und in froher heiterer Stimmung bis zu später Stunde vereinigt blieben.

Esbing, 1. October. Ein hier bei ihren Eltern wohnendes Mädchen unterliegt seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einem in Marienburg wohnenden, aber häufig hierher kommenden jungen Mann. Als das Verhältniß nicht ohne Folgen blieb, drang das Mädchen wiederholt in den Geliebten, er möge sie heirathen. Unter allerlei Vorwänden wußte dieser jedoch auszuweichen, so daß das Mädchen endlich, als es seinen Zustand nicht länger verbergen konnte, zu einem verzweifelten Entschluß gelangte. Sie fuhr am letzten Sonntag nach Marienburg, suchte den Verführer auf, und es auf ihr abermaliges Verlangen, ihre Schande durch eine Heirath gutzumachen, wiederum ausweichend antwortete, trank sie vor seinen Augen ein Glas Wasser aus, in welchem sie eine große Menge Schwefelholzkugeln aufgelöst hatte. Der saubere „Bräutigam“ hinderte die Unglückliche nicht nur nicht an ihrem Vorhaben, sondern sah sogar lächelnd zu, höchlich bemerkend, daß es doch nicht schaden werde! Als das Mädchen nach dem Genuß des Giftes sehr bald schwer erkrankte, wurden die Eltern benachrichtigt, die Mutter eilte nach Marienburg, brachte zwar die Tochter noch lebend hierher zurück, und doch war bereits keine Hoffnung mehr. Unter unsäglichen Schmerzen ist die Arme gestern in der Frühe gestorben. (A. B.)

A Esbing, 2. October. Ein mysteriöses Dunkel scheint über das Ende eines bis jetzt unbekanntes Mannes zu schweben. Bei Blumenfeier wurde in der Nacht die Leiche eines etwa 50-jährigen Mannes gefunden. Sie trug einen schwarzen Frack, Hose und Weste, ein Plättchen und elegante Stiefeln. An der Gummischürze fehlte die Uhr, und in der Tasche befanden sich nur 6 Pf. Der Leiche waren die Arme mit einer starken Schnur zusammengebunden. — Sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte gestern Herr Gerichtsath Heßner hier selbst, Herr H hat diese ganze Dienstzeit an unserem Orte verlebt. Seine Collegen und die Subalternbeamten des hiesigen Kreisgerichts hatten ihm zu Ehren ein gemeinschaftliches Abendessen veranstaltet. — Einen seltenen Grad von Hobeit legte der Knecht A. in Scarpin durch eine unmensliche Handlung an den Tag. Er gerieth mit zwei Hülfejungen in einen Wortwechsel nur deshalb, weil die Jungen von Außen durch ein Fenster in eine Wohnstube blickten. A. schlug dem einen Jungen mit einem Knüttel derart über den Schädel, daß der Gemißhandelte sofort niederfiel. Man schaffte ihn in das hiesige Krankenhaus, wo die Aerzte einen Schädelbruch constatirten, welcher den Tod zur Folge haben mußte. Der rohe Knecht wurde in Polizeigewahrsam genommen. — In einer der letzten landwirthschaftlichen Vereinsversammlungen wurde die ganz zeitgemäße Frage über das Gänserupfen ventillirt. Merkwürdigerweise brach sich die Ansicht Bahn, daß die Federn an den Oberflügel nicht fortzurufen seien, da sie die Flügel stützen müßten, sonst aber ein mäßiges Störtes Rupfen ganz zweckmäßig sei. Uns kommt die Geschichte fast vor, wie mit jenem Manne, der seinen Hund den Schwanz abschneiden wollte, um ihn aber weniger Schmerzen zu bereiten, ihm jedesmal nur ein Stückchen abschneht.

Literarisches.

Illustrierte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom K. Oberförster H. Nischke. 6. Jahrgang.

Nr. 1 ist soeben erschienen und zeichnet sich wiederum durch reichhaltigen Inhalt und 2 Illustrationen aus. Diese Jagdzeitung ist die billigste und dabei angefehenste aller derartigen Zeitschriften, sie zählt die bedeutendsten Jagdschriftsteller und Thiermalter zu ihren Mitarbeitern. Die vorliegende Nr. 1 enthält interessante Artikel über die Drosseln und den Dohmentieg von G. v. Wolfersdorf mit sehr schönem Bild vom Maler E. Schmidt. Waidmann's Wörterbuch, geremmt von Baron v. Schudmann-Klotow. — Ein Jagdkalender mit einem reizenden Bilde vom Thiermalter J. Specht und vieles Andere mehr. Die Verlagsbuchhandlung (Schmidt und Günther in Leipzig) hat die Zeitung sehr hübsch ausgestattet, der Preis ist 3 Mark halbjährlich. Die „Illustrierte Jagdzeitung“ kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel.